

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 86 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Bl., Reklamezeile 6 Bl. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

„Zeppelin“ auf großer Fahrt.

Kurs über München—Salzburg. / Besuch Wiens muß unterbleiben.

„Graf Zeppelin“ ist heute morgen Punkt 7 Uhr zu seiner vierten Fahrt aufgefliegen. Kurz vor 7 Uhr wurde er aus der Halle gebracht, und bald darauf war er schon in den Lüften verschwunden, obwohl der Nebel sehr stark auf ihn drückte. Es herrschte leichter Nordwind und Regen. Dr. Eckener erklärte dem Sonderberichterstatter des WTB. bei Besteigung des Schiffes, daß der Besuch von Wien wegen der Witterungsverhältnisse heute ausgeschlossen sei. Die Fahrt wird nicht so lange dauern, wie ursprünglich in Aussicht genommen. An Bord befindet sich auch Reichstagspräsident Löbe.

Löbe spricht vom Zeppelin aus.

Während das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über der Stadt München kreuzte, hielten in der Funkkabine des Luftschiffes Dr. Eckener, Reichstagspräsident Löbe und Oskar von Miller Ansprachen an die Münchener Bevölkerung. Die Reden wurden von allen Radiohörern klar vernommen.

München, 28. September. (Eigener Drahtbericht).

Aus dunstigem Westen kommend erschien „LZ. 120“ in etwa 150 Meter Höhe 8.35 Uhr über München, nachdem es 7.02 Uhr in Friedrichshafen aufgefliegen war. Da die Ankunft des Luftschiffes durch Rundfunk angekündigt war, hielten große Menschenmengen die Straßen und Plätze der Stadt besetzt. Sechs Flugzeuge nahmen das Luftschiff über München in Empfang. Da Oskar von Miller an der Fahrt nach Wien teilnimmt, fuhr das Luftschiff eine große Rundschleife über dem Deutschen Museum und nahm dann Kurs nach Südosten. 8.50 Uhr entschwand der graue Riesenseib im Fondpunkt der Morgensonne, Richtung Salzburg.

Rosenheim, 28. September.

Um 9.35 Uhr erschien „Graf Zeppelin“ über der Stadt Rosenheim, die in geringer Höhe überflogen wurde. Das Schiff nahm Kurs auf Traunstein—Salzburg.

Salzburg, 28. September.

Um 9.48 Uhr signalisierten zwei Kanonenschiffe von der Festung Hohen Salzburg das Herannahen des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff überflog die Stadt, führte einige Bewegungsmäandrier aus und schlug dann, eine große Schleife fahrend, wieder die Richtung nach Bayern ein.

Um 11.40 Uhr meldet „Graf Zeppelin“ seinen Standort über Landshtut in Bayern. Er hat über Salzburg abgedreht und ist nach Norden weitergefahren. Der Kurs steht jetzt Richtung Regensburg. Damit bestätigt sich also, daß der Plan, auch Wien zu besuchen, ausgegeben werden mußte.

Explosionsunglück in Italien.

Artilleriearsenal in die Luft geflogen. — Elf Arbeiter getötet.

Mailand, 28. September.

In der staatlichen Munitionsfabrik des Forts Perle, zwei Kilometer von Piacenza entfernt, hat sich am Donnerstagmorgen eine gewaltige Explosion ereignet. Die Explosion erfolgte in einer der Hallen des Forts. Ein Kessel, in dem eine Sprengmasse geschmolzen wurde, explodierte plötzlich und brachte die Eisenhülle zum Einsturz. Die Trümmer wurden weit fortgeschleudert. Zahlreiche Menschenopfer sind zu beklagen. Bisher wurden 11 Tote und 5 Verletzte geborgen, von denen zwei schon auf dem Wege zum Krankenhaus starben. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde auch das Dach eines Wärterhäuschens zum Einsturz gebracht, wodurch 3 weitere Personen verletzt wurden. In allen umliegenden Gebäuden wurden die Fensterscheiben eingedrückt. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet, doch konnte die Ursache nicht festgestellt werden. In Piacenza herrscht Stadttrauer. Durch das Unglück werden viele Familien brotlos.

Der Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich

Paris, 28. September. (Eigenbericht.)

Der Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich hat nun auch auf Lille und Hasebruc übergegriffen. Einige hundert Arbeiter haben sich dort der Bewegung angeschlossen. In Armentières kam es zu schweren Zwischenfällen zwischen Streitenden und Arbeitswilligen. Die Polizei erwies sich als zu schwach. Mehrere berittene Polizisten wurden von den Pferden gerissen und mißhandelt. Eine Anzahl Kommunisten wurde verhaftet.

Die Hochschule der Polizei.



In der neuen Polizeischule für Technik und Verkehr, die dieser Tage in Berlin eröffnet wurde, erfahren die Polizeibeamten eine zweckentsprechende technische Ausbildung.

Zusammenbruch einer Großbank.

70 Millionen Verlust der dänischen „Privatbanken“.

Kopenhagen, 28. September.

Die angesehenen Großbank „Privatbanken“ in Kopenhagen ist plötzlich in Schwierigkeiten geraten und wird heute ihre Schalter nicht mehr öffnen. Im Laufe der Nacht sind Vertreter der dänischen Nationalbank und der übrigen Großbanken sowie Regierungsveteren zusammengetreten und haben bis heute früh beraten, ob eine Grundlage für eine Rekonstruktion der Bank zu finden sei. Die Beratungen verliefen jedoch ergebnislos. Gleichzeitig war das Ministerium zusammengetreten, um die Frage einer Unterstützung der Bank durch den Staat zu erörtern. Das Aktienkapital von „Privatbanken“ betrug 60 Millionen Kronen (etwa 67 Millionen Mark), der Reservefonds 15 Millionen Kronen. Der Gesamtverlust wird vorläufig auf 70 Millionen Kronen, das sind also fast 80 Millionen Mark, veranschlagt.

Der Zusammenbruch dieser Großbank ist der zweite riesige Bankkrach, den Dänemark innerhalb weniger Jahre erlebt. Erst im Frühjahr dieses Jahres versuchte die dänische Regierung, durch die Aufnahme einer Anleihe die verhängnisvollen Folgen des Zusammenbruchs der dänischen Landmannsbank in Kopenhagen auf die gesamte Wirtschaft des Landes auszugleichen. Die Gesamtverluste dieser Bank, deren Verhältnisse schon seit fünf Jahren sehr ungesund waren, betragen rund 200 Millionen Mark, wodurch weite Kreise der dänischen Industrie und Landwirtschaft sowie die dänische Nationalbank selbst schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Der jetzige Zusammenbruch der zweitgrößten dänischen Bank „Privatbanken“ kommt in diesem Ausmaß auch der internationalen Finanzwelt überraschend. Einzelheiten über die Ursachen dieses Bankkrachs sind noch nicht bekannt geworden.

Inwieweit deutsche Bankinstitute, für die die dänische Bank als sogenannter Auslandskorrespondent Devisengeschäfte ausführte, von den Verlusten betroffen sind, läßt sich noch nicht feststellen. Sehr schwer ist die Stadt Kopenhagen in Mitleidenschaft gezogen, die bei der Bank ein Guthaben von etwa 27 Millionen Mark unterhielt. Auch eine Reihe großer dänischer Unternehmen, die enge Verbindungen mit der Bank unterhielten, werden schwer bluten müssen.

Die dänische Regierung, die sich bei der Bedeutung dieser zweitgrößten Bank Dänemarks sofort mit der Stützungsfrage des verkrachten Unternehmens befaßt hat, ist zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Sanierung der Bank unmöglich sei. Für die Einlagen der Sparer soll ausreichende Deckung vorhanden sein.

Schiebungen in der Rotarmee.

Wie in Zaren-Rußland.

Moskau, 28. September.

Die „Krasnaja Swesda“, Zeitung der Roten Armee wendet sich in recht scharfer Sprache gegen den „gänzlich unzulässigen Bluff“, durch welchen gewisse Offiziere die vorgelegten Stellen über das Vorhandensein von allerlei Mängeln hinwegzutäuschen suchten, um die eigene Karriere sicherzustellen. Das Blatt führt verschiedene Beispiele an und berichtet u. a. über ein Kavallerieregiment, dessen Kommandeur vor der Beförderung alle den Anforderungen nicht genügenden Soldaten zu verschiedenen Arbeiten abkommandierte, um bei der Inspektion seine Truppe als tadellos erscheinen zu lassen. Der Kommandeur eines Schützenregiments gab seinen besten Schützen den Wink bei Schießübungen in Unwesenheit eines inspizierenden Vorgesetzten auch auf die vor ihren unzulänglich ausgebildeten Kameraden aufgestellten Schießscheiben zu feuern, um mehr Treffer zu erzielen. Auf die Soldaten mußten schreibt das Militärblatt, natürlich derartige Winkeltzüge der Truppenführer einen sehr schlechten Eindruck machen, was dem Geist der Truppe nur Schaden könnte.

Die Opfer von Melilla.
Revisionsverhandlung Hein.
Berichte 2. Seite.

Hugenbergs Programm.

Heißt deutsch-nationale Außenpolitik.

Hamburg, 27. September.

Der erweiterte Vorstand des Landesverbandes Hamburg der Deutsch-nationalen Volkspartei hat eine Entschliebung an die Parteileitung gerichtet, in der diese aufgefordert wird, nach dem völligen Versagen der deutschen Außenpolitik in den letzten Jahren in folgendem Sinne zu wirken:

1. Die Reichsregierung soll durch einen amtlichen Schritt, insbesondere durch förmliche Mitteilung an sämtliche Signatarmächte des Versailler Friedensvertrages das erzwungene Eingeständnis der Schuld Deutschlands am Kriege in aller Form widerrufen.
2. Infolge des vollkommenen Zusammenbruches der Locarno-Politik, insbesondere in Verfolg der Rede Briand in Genf soll die deutsche Reichsregierung den Austritt des Deutschen Reiches aus dem Bündnis vorsehen.
3. Nach dem Widerruf der Kriegsschuldfrage sind die Verpflichtungen des Deutschen Reiches auf eine andere Grundlage gestellt, so daß dann die Forderung auf Einstellung der Leistungen Deutschlands aus dem Dawes-Abkommen erhoben werden kann.
4. Da die Feindesmächte ihre Abrüstungsverpflichtung, die ihnen oblag, nicht erfüllt haben, nachdem Deutschland völlig abgerüstet hat und nachdem alle Abrüstungsverhandlungen in Genf gescheitert sind und für die Zukunft auch völlig aussichtslos erscheinen, soll die deutsche Reichsregierung bei den Friedensvertragsmächten das Recht Deutschlands auf den Wiederaufbau seiner Wehrmacht entsprechend seinen eigenen Bedürfnissen zur Geltung bringen.

Diese Entschliebung ist eine Kursbestimmung der Hugenberg-Richtung für die bevorstehenden Auseinandersetzungen auf der deutsch-nationalen Parteitagung, die Wiederbelebung der gewissenlosen, plumpen außenpolitischen Demagogie — zugleich das Eingeständnis, daß die Deutsch-nationalen auf lange Sicht nicht auf eine Wiederherstellung deutsch-nationaler Regierungsherrschaft rechnen.

Der große Lombardbetrugsprozeß.

Bergmann hat sein Gedächtnis aufgefrischt.

Nach einwöchiger Pause wurde heute früh die Vernehmung der Angeklagten im Bergmann-Prozeß durch den Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Dr. Warneberger, fortgesetzt. Zunächst erklärte der Angeklagte Bergmann, daß er sich noch einmal zu den Werbeschreibern äußern möchte, auf die die Anklage und das Gericht ein sehr großes Gewicht zu legen scheinen. Er habe während der Ruhepause über manches nachgedacht und sein Gedächtnis aufgefrischt, so daß ihm noch vieles eingefallen sei.

Bis zum Jahre 1927 wurden nur kurze Werbeschreiben hinausgeschickt. Dann kam Ohnstein ins Geschäft und schrieb sie länger, bis Dr. Jacoby ihm ein Schreiben vorlegte und sagte, daß es nicht so weitergehen könne. „Ich habe dann auch Ohnstein Anweisungen gegeben, es zu unterlassen. Dann zeigte mir Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby ein anderes Werbeschreiben, in dem es hieß, daß verlorene Lagercheine wie Hypotheken öffentlich aufgezogen werden würden. Er verlangte auch diese Streichung. Es hatte jemand einen Lagerchein verloren und wollte wissen, was er zu tun habe. Ich hatte den Mann an Rechtsanwalt Johlenberg gewiesen. Was Johlenberg gesagt hat, weiß ich nicht. Es muß dann aber dieser Sach mit dem Aufgebotsverfahren auf Grund der Auskunft, die Johlenberg an Ohnstein gab, in das Schreiben hineingekommen sein. Ich weiß genau, daß Dr. Jacoby sagte: „Da ist wieder ein Unfug im Zirkular.“ Er setzte aber hinzu, daß es auf die Schreiben wenig ankomme, da

nach einer Reichsgerichtsentcheidung Werbeschreiben nicht als unlaute Wettbewerb

in Frage kommen. Vorsitzender: „Herr Staatsanwalt Jacoby, stimmt das so?“ Angeklagter Dr. Jacoby: „Ich war entsetzt, als ich in einem Werbeschreiben vorand, daß von staatlicher Konfiszierung unter Genehmigung der Vormundschaftsgerichte die Rede war. Ich habe mit Bergmann gesprochen, daß ich das nicht zulassen könnte. Bergmann erwiderte, daß er nichts dafür könne, wenn seine Vertreter Unfug machten. Er hat dann auch Ohnstein rufen lassen und ihn angewiesen, das wegzulassen. Nachher habe ich nichts mehr von den Zirkularen gehört. Von dem Aufgebotsverfahren weiß ich gar nichts. Ich habe auch nichts von einer Reichsgerichtsentcheidung gesagt.“

Angekl. Bergmann: Doch, ich weiß das ganz genau. Vors.: Ober kann es vielleicht Rechtsanwalt Dr. Johlenberg gewesen sein? Angekl. Bergmann: Nein, es war bestimmt Dr. Jacoby. RA Dr. Bindar: Es fällt auf, daß Herr Bergmann dies so genau weiß, während er sonst sich nicht erinnern kann, wer ihm die Ratsschläge erteilt hat. Vors.: Er hat ja vorher gesagt, daß er es sich überlegt und daß sich sein Gedächtnis aufgefrischt hat. RA Dr. Bindar: Nun gut, vielleicht erinnert sich aber dann Herr Bergmann auch bei seinem aufgefrischten Gedächtnis der anderen Ratgeber. In der letzten Sitzung ist er auf die Fragen des Herrn Oberstaatsanwalts und des Herrn Vorsitzenden immer ausgewichen. RA Dr. S. Fehlowicz: Das wird schon noch kommen. Angekl. Bergmann: Ich bin heute sehr viel frischer als vorgestern. Von einem Kunden wurde ich auch gefragt, ob die hohen Zinsen nicht als Wucher angesehen werden könnten, und da habe ich geantwortet, daß diese Fragen schon von einem Staatsanwalt geprüft und für unbedenklich erklärt worden seien. Vors.: Wer war der Staatsanwalt? Angekl. Bergmann: Das war Herr Dr. Jacoby. Angekl. Dr. Jacoby: Das stimmt auch nicht.

Revisionsverhandlung Hein in Leipzig.

Verhandlungen gegen Lorm-Hein.

Heute findet vor dem Reichsgericht in Leipzig die Revisionsverhandlung in der Sache Hein statt, der vom Koburger Gericht zweimal zum Tode verurteilt worden ist.

Die Revisionsklage, die vom Justizrat Dr. Viktor Froentzel persönlich vertreten wird, fußt in der Hauptsache auf drei Tatsachen: 1. darauf, daß der Verteidigung die Möglichkeit genommen war, einen eigenen psychiatrischen Sachverständigen hinzuzuziehen, 2. daß die Urteilsbegründung auch auf den Ebersfelder Postraub Bezug nimmt, obgleich in dieser Sache ein rechtskräftiges Urteil noch nicht vorlag, und 3. daß das Gericht bei der Urteilsfällung unter anderem auch die Behauptungen minderjähriger Zeugen

Tragödie unseres Schulsystems.

Die Elternversammlung in der Königstädtischen Oberrealschule.

Die Aula sah kaum alle Väter und Mütter, die gekommen waren, um zu hören, was der Leiter der Schule, Oberstudienrat Hennigsen, über die drei „Fälle“ zu sagen hat, die sich in der letzten Zeit an der Schule ereignet und die Deffentlichkeit in so hohem Maße beschäftigt haben. Die Rechtfertigung des die Jugend im tiefsten verlebenden Pädagogen wuchs zur Anklage gegen ein einengendes Schulsystem und gegen ein Berechtigungs-unwesen, die beide zusammen zur Tragödie für die Jugend werden. Die pädagogisch und psychologisch tief-schürfenden Darlegungen ließen klarwerden, daß die Ursache der bedauerlichen Vorgänge nicht in der Schule, sondern im System liegt.

Der Schüler Schumann, der vor Wochen Lehrer und Schüler mit dem Revolver bedroht hatte, wird am besten charakterisiert durch einen Ausruf, den er am schwarzen Brett der Schule angeschlagen hatte. Darin teilt er mit, daß er aus Protest gegen das blödsinnige deutsche Schulsystem in den Hungerstreik getreten sei. Dann stellt er folgende Forderungen auf: höchstens 30 Stunden wöchentlich, nicht mehr als eine Stunde Schularbeiten täglich, Abschaffung aller Schulstrafen und sofortige Amtsentsetzung aller zur Erziehung ungeeigneten Lehrer. Für diese Forderungen wollte er kämpfen. „Als die Lehrer oder ihre Beauftragten ihn totschlugen“, Schumann lebte in einer radikalen Gedankenwelt. Sehr stark entwickeltes Rechtsgefühl war in einer anderen Schule verletzt worden, und das war Anlaß für seinen Ausruf, für den er nicht bestraft wurde, weil man keinen jugendlichen Märtyrer schaffen wollte. Schumann übte sich als Reformator und zu großem Tun berufen. Ein erstes sexuelles Erlebnis scheint in ihm den Wunsch geweckt zu haben, vor dem Gegenstand seiner Liebe als Held dazustehen. Sein Haß galt nicht der Schule, die er besuchte, sondern dem Schulsystem schlechthin. Der Gegensatz zwischen seinem Ideal und der ihn umgebenden Umwelt war so groß, daß der Schüler keinen anderen Ausweg mehr sah als den Revolver.

Der Oberrealschüler Schulz, der kürzlich verschwunden war und nach wenigen Tagen seinen Eltern wieder zurückgebracht werden konnte, hatte schon einmal vor 1½ Jahren einen ähnlichen Ausflug in die Welt gemacht. Damals war der unmittelbare Anlaß die Bekümmerte eines Buches „Der blinde Passagier“, dessen Helden er getreulich kopierte. Hier handelt es sich um einen jungen Menschen mit starker Phantasie und unbändigem Erlebnisdrang. Zwar war eine Schultüte der äußere Anlaß seines Weglaufens, die Ursache lag aber in der besonderen Wesenart des Schülers. Unser heutiges Schulsystem mit seinem formalen Bildungsideal hat nicht Raum für Schüler mit glühender Phantasie. Für solche Schüler wäre ein anderes Schulsystem nötig, in dem sie ihre Phantasie ausleben können. Auf das bestehende Schulsystem reagierte dieser Schüler mit passiver Resistenz und zog sich so die Strafe zu. Der Fall Schumann hatte in Verbindung mit den

groß aufgemachten Zeitungsberichten eine Art suggestiver Wirkung auf die übrigen Schüler ausgeübt, der Schüler mit geringeren Hemmungen erlagen.

Der Sekundaner Janssen, der am 21. September verschwunden ist und von dem bis jetzt jede Spur fehlt, war immer ein verschlossener Junge. Sein Hauptinteresse lag auf sportlichem Gebiet, er war wenig wissenschaftlich begabt und hatte erfahren, daß er nicht verfeht werden konnte. Aber im Elternhaus rechnete man mit seiner Verhehlung. Die falsche Wertung der Verhehlung durch Eltern und Bekannte löste bei dem Schüler, der mit 18 Jahren noch in Sekunda saß, ein Gefühl der Scham aus. Das Verhehlungs-system, wie es heute auf Grund bestehender Vorschriften gehandhabt wird, ist eine psychologische Unmöglichkeit und ein pädagogischer Fehler. Aber solange die Deffentlichkeit das nicht so beurteilt, könne man der Schule keinen Vorwurf daraus machen, daß sie es noch handhabt.

Janssen hatte zwei Vorgänger. Die Zeitungsberichte mögen auch auf ihn nicht ohne Einfluß gewesen sein. Die Schule selbst trifft keine Schuld, zumal an der Königstädtischen Oberrealschule die psychologische Beobachtung und Behandlung der Schüler viel sorgfältiger ist als an vielen anderen Schulen. Aber unser heutiges Schulsystem leidet an einem Zuviel von Fächern und Wissensstoff und bringt deshalb für eine Anzahl Schüler Ueberlastung. Das Berechtigungs-unwesen lastet schwer auf den höheren Schulen und bringt ihnen viele Schüler, die ihren Anforderungen nicht gemessen sind. Direktor Hennigsen vermag nicht einzusehen, daß für den Bankbeamten und Kaufmann, für die mittlere Beamtenlaufbahn, für die Laufbahn des Obersekretärs das Abiturium unbedingt nötig sei. Auch mit geringerer Schulbildung könne ein tüchtiges Beamten-tum herangebildet werden. Für die wissenschaftliche Laufbahn sei das Abiturium nötig, für das praktische Leben nicht; aber die jungen Menschen müssen es haben, weil es verlangt wird.

Recht eindringlich verlangt Hennigsen dann noch engste Verbindung zwischen Schule und Elternhaus. Die Schule komme oft nur deshalb nicht ohne Strafen aus, weil die Kinder von den Eltern an Strafen gewöhnt seien. Die Eltern sollten aber nicht in jedem bestraften Schüler einen Verbrecher sehen. Der beste Erzieher sei der, der ohne Strafen auskomme. Urteilen Sie gerecht über unsere Schule. Sie ist keine Kaserne, in der Seelen niedergezerrt werden, sondern eine Stätte, in der die Jugend frohlich und gesund aufwächst.

In der Aussprache kamen eine Reihe von Elternvertretern zu Worte, die sich zum Teil scharf gegen das Schulsystem wandten, aus deren Ausführungen aber mit großer Herzlichkeit vollstes Vertrauen zu Direktor Hennigsen und seiner Schule kam. Besonders bemängelt wurde der häufige Lehrerwechsel, der eine befriedigende Arbeit sehr erschwere.

F. F.

Illustrierte Zitate.



„Sterben ist nichts! Aber leben und nichts sehen, das ist ein Unglück.“

(Schillers Text)

berücksichtigt hat, die als Zeugen vor Gericht überhaupt nicht vernommen worden waren. Die Revisionsverhandlung bezieht sich also im wesentlichen auf Formfehler.

Am Montag beginnt in Weimar die Verhandlung gegen den Einbrecher Larm. Die Anklage lautet auf eine größere Anzahl von Einbrüchen, die er sowohl in Weimar als auch in Jena begangen hat. Auf die Vorführung des zum Tode verurteilten Hein als Zeuge ist verzichtet worden. Von größtem Interesse dürfte der Mitte Oktober in Ebersfeld stattfindende Prozeß gegen Hein und Larm sein. Zur Verhandlung kommt der von beiden verurteilte Postraub, der einem der Postbeamten das Leben gekostet hat. Wie erinnerlich, hat Hein den Beamten erschossen.

71 Todesopfer in Melissa.

Ein Mausoleum wird für die Toten errichtet.

Wie das „Journal“ aus Melissa meldet, hat sich die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe auf 71 erhöht. Von den Verwundeten befinden sich noch immer 12 in hoffnungslosem Zustande. Am Donnerstag lag die Beisetzung der Mehrzahl der Opfer unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung in feierlicher Weise stattgefunden. Dem Leichenzug schritt der spanische Oberkommissar voran. Vertreter aller Zivil- und Militärbehörden folgten. Die dem Staat durch die Explosion des Pulvers und der aufgelisteten Geschosse erwachsenen Verluste beziffert sich auf vier Millionen Peseta. Die Stadtgemeinde hat für ewige Zeiten ein Gelände abgetreten, auf dem zum Gedächtnis der Opfer ein Mausoleum errichtet werden

soll. Ueber die Ursache des Explosionsunglücks ist man noch immer nicht im Klaren. Man nimmt an, daß die Nachlässigkeit eines Soldaten, der sich in der Nähe des Sprengstofflagers befunden haben soll, zu der Katastrophe führte. Von der Heftigkeit der Explosion kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß zahlreiche Trümmer von großem Gewicht über 700 Meter weit fortgeschleudert wurden. Die Schaufensterläden in der ganzen Stadt, die fast sämtlich aus Metall hergestellt sind, waren nach der Explosion so verbogen, daß sie sich nicht mehr öffnen ließen. Insgesamt sind 864 Häuser zerstört worden. In einem unbeschreiblichen Wirrwarr lagen inmitten der rauchenden Ruinen Leiden, Verwundete, Wäffel, Küchengeräte usw. Die furchtbare Hitze in den brennenden Ruinen erschwerte die Rettungsarbeiten außerordentlich.

Lohnverhandlungen in der Schwerindustrie.

Bochum, 28. September. (Eigener Bericht.)

Wie wir erfahren, wurden die Lohnverhandlungen für die Metallindustrie nordwestliche Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt, auf Mittwoch, den 3. Oktober, festgesetzt.

Gastod einer Grelfin.

In der Küche ihrer Wohnung in der Seitenkaserne 12 fand man heute früh die 75jährige Witwe Emilie Dehne durch Gas vergiftet tot auf. Die Grelfin war, wie der Befund ergab, auf einer Bank, die neben dem Gastodher stand, eingeschlafen; dabei hatte sie den Schlauch abgerissen.

Die Gasvergiftung im Hause Liebenwalder Straße 60, über die wir heute früh berichteten, hat noch ein zweites Todesopfer gefordert. Trotz stundenlanger Bemühungen gelang es den Feuerwehrmännern und dem Arzt der Rettungsstelle nicht, Frau Kühlung ins Leben zurückzurufen. Bei dem Manne, dem 48jährigen Arbeiter Georg Kühlung, dagegen waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg. Er wurde in das Birchow-Krankenhaus übergeführt, wo er sehr bedenklich daniederliegt; es besteht Lebensgefahr. Die polizeilichen Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß kein Selbstmord, wie zuerst angenommen wurde, sondern ein Unglücksfall vorliegt.

Glückliche Rettung eines Verschütteten.

In der Neuen Welt in Spandau waren heute morgen zwei Arbeiter mit dem Ausschachten einer Baugrube beschäftigt. Richtig gaben die Sandmassen nach und begruben einen Arbeiter unter sich. Die Mannschaft eines zufällig vorbeifahrenden Arbeitswagens der Berliner Omnibusgesellschaft leistete bei der Ausgrabung die erste Hilfe. Inzwischen kam auch die Feuerwehr hinzu, so daß der Mann nach einer Viertelstunde noch lebend geborgen werden konnte. Dadurch, daß sich eine Bohle quer über seinen Kopf gelegt hatte, war er vor dem Ersticken-tode bewahrt geblieben. Der Verunglückte wurde noch dem Spandauer Krankenhaus übergeführt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Uebergang zu etwas wärmerem und trübem Wetter mit Regen und südwestlichen Winden. — Für Deutschland: Von West- nach Mittel- und Ostdeutschland fortwährendes trübes, regnerisches und etwas wärmeres Wetter.

Der Fall Rossi.

Interpellationsdebatte im Schweizer Nationalrat.

Bern, 27. September.

Im Nationalrat gelangten heute bei vollbesetzter Tribüne und vollbesetzter Diplomatengasse die Interpellationen der bürgerlichen Parteien und der Sozialistischen Partei über die Verhaftung des Italiensers Rossi, ehemaligen Pressescheffs des italienischen Außenministeriums, und über die Aufdeckung einer jesuitischen Spitzelorganisation im Kanton Tessin und in der übrigen Schweiz zur Verhandlung. Die Interpellanten verlangten Wahrung der schweizerischen Gebietshoheit und Genugtuung, die Sozialdemokraten überdies eine Milderung der Außenpolitik des Bundesrates Rotta oder Prüfung der Frage des Abgangs Rottas vom Außendepartement.

Bundesrat Rotta gab Kenntnis von der Note der schweizerischen Regierung an Italien, auf die eine Antwort noch ausstehe. Die Schweiz sei stets bereit, Klagen ausländischer Regierungen zur Prüfung entgegenzunehmen, sie dulde aber keinerlei unerlaubten Kontrolldienst auf ihrem Gebiet. Daher seien zwei italienische Spitzel ausgewiesen worden. Die italienische Regierung werde zweifellos helfen (?), die ausgezeichneten Beziehungen, die die Schweiz stets



Innenminister Pilet Gili

wurde vom mexikanischen Kongress zum provisorischen Nachfolger des am 1. Dezember verfassungsgemäß zurücktretenden Präsidenten Calles bestimmt.

mit Italien unterhalten habe und immer unterhalten wolle, vor jeglicher Erhöhung zu bewahren. Auch wenn die Einrichtungen in Italien und der Schweiz auf verschiedenen Staatsmaximen begründet seien, brauche diese Verschiedenheit dem gegenseitigen Verstehen keine Hindernisse in den Weg zu legen. Rotta ersuchte den Nationalrat und die Öffentlichkeit, ihm Vertrauen zu schenken. Einmütig möge man beide Regierungen ihre Besprechungen in voller Unabhängigkeit und im Geiste redlicher Freundschaft fortsetzen lassen.

Ein bürgerlicher Interpellant erklärte sich von der Auskunft befriedigt. Die Sozialdemokraten erklärten, sie seien von den Ausführungen nicht befriedigt.

Keine Schuldensfreichung.

Bestätigung des französischen Vorkassiers in Washington.

Paris, 28. September.

„Echo de Paris“ veröffentlicht Äußerungen des in Paris weilenden französischen Vorkassiers in Washington, Claudel. Dieser erklärte, er sei der Ansicht, daß das französisch-englische Flottenkompromiß in den Beziehungen zwischen Frankreich und Amerika keine Rolle ersten Ranges spiele, und daß die amerikanische Presse die angeleglichen Enthüllungen über den Inhalt des Planes aufgedeckt habe, der ja doch in den Kongressen bekannt gewesen sei. Auf die Frage, ob er an die Möglichkeit der Annulierung der internationalen Schulden glaube, antwortete Claudel: „Offen gestanden, nein! Denn die Amerikaner sagen sich: weshalb soll man die Schulden annullieren, wenn wir gezwungen sind, hohe Steuern zu zahlen, da die Vereinigten Staaten während des Krieges große Kosten übernommen und viele Verluste erlitten haben, und da doch wir Amerikaner — die Amerikaner glauben das nämlich — schließlich den Sieg errungen haben. Ich bin der Ansicht, daß meine Aufgabe im Jahre 1929 eine besonders schwierige sein wird, da im kommenden Jahre die Frage der Schulden in ihrem ganzen Maße aufgeworfen werden wird. Ihre Regelung wird heikle Verhandlungen zwischen der amerikanischen und der französischen Regierung nötig machen, denn am 29. August 1929 wird die französische Schuld von 400 Millionen Dollar für die aufgeführten, in Frankreich gelassenen amerikanischen Heeresbestände fällig.“

Der Sieg des Luftfahrtministers.

Auch die Heeres-, Marine- und Kolonialflieger werden ihm unterstellt.

Paris, 28. September. (Eigenbericht.)

Der durch die Bildung des neuen Luftfahrtministeriums entstandene Kompetenzstreit ist nunmehr durch den Minister rat beigelegt worden. Das Ergebnis der Beratungen ist ein voller Erfolg des neuen Luftfahrtministers Laurent Eynac. Seinem Bereich wird künftig das gesamte französische Flugwesen unterstellt sein. Die hierfür bewilligten Kredite werden restlos dem Luftfahrtministerium zur Verfügung stehen; ihm obliegen außerdem die gesamten Bestellungen und die Auswahl des Materials. Ferner wird dem Luftfahrtminister, und hiergegen haben sich der Kriegsminister und der Marineminister bis jetzt erbittert gewehrt, auch das gesamte Fliegerpersonal von Heer, Marine und Kolonien unterstellt.

Das Stahlhelmabzeichen des Kreuzes. Am 3. August berichteten wir aus Lubmin an der Ostsee, daß dort der Baderzt Dr. v. Haußen mit dem Stahlhelmabzeichen herumlaufe. Wie uns jetzt die republikanische Pöschelbestelle mitteilt, ist dieser Herr in Lubmin zwar als Arzt tätig, als Baderzt sei er jedoch von der Gemeinde nicht angestellt.

„Boll und Zell“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postauflage bei.

Befreiung der Gefundenen.

Istvan Hollos: Hinter der Gelben Mauer.

Viele Menschen haben „in kritischen Augenblicken die Empfindung, daß es gut wäre, das Halbfeld der Wirklichkeit loszulassen und hinabzugleiten, zurückzugleiten.“

„Geistig Gesunde und Geistesranke verknüpft die Bereitschaft zum Rückzug. Den Gesunden trennt vom Kranken die in dem Kranken sich bergende Unruhe, die Vermundung, die nicht immer infolge einer angeborenen Minderwertigkeit, sondern vielmehr durch die Brutalität des Lebens, die der Mensch im Kindesalter erlitten hat, entstand.“

„Zwischen geistig Gesunden und Geistesranke gibt es nicht die Scheidewand, die ängstliche Menschen um jeden Preis errichten wollen. Nicht durch Fälligkeit der Tatsachen werden wir die Gefahr abwenden. Betrachten wir vielmehr den Kranken: er ist eben dort vermundet, wo wir, die meisten unter uns, es gleichfalls sind. Und dann wird es nicht unser Hauptziel sein, den Berrückten einfach einzusperrern.“

„Der Berrückte will etwas! Und wenn uns dieses bewußt ist, so werden wir vielleicht das Leben und die Kultur prüfen, ob nicht vielleicht an diesen etwas zu kurieren ist.“

„Wir fürchten uns vor dem Berrückten oder lächeln über ihn, wir sehen bloß eines nicht: wir erblicken hinter seiner Tragödie nicht die Kultur, die eigentlich unser aller Tragödie werden kann.“

„Und wir sehen nicht die Tragödie im Kinde. Bergeläch sind alle Bemühungen der Erzieher: zu dem Kinde werden sie nur dann gelangen können, wenn sie erkennen, daß zwischen Kind und Erwachsenen die sexuelle Frage eine undurchdringliche Mauer errichtet.“

„Das herrlich arme Kind steht in unlagbarer Vereinsamung hinter dieser Mauer. Die Großen können und wollen die Kleinen nicht erfassen, weil sie ihre eigene Sexualität verleugnet haben. Sie haben die Sexualität der eigenen Kindheit unterdrückt oder vergessen, jedenfalls verdammt sie sie.“

„Die Reizungen des kindlichen Körpers werden stärker und stärker. Knaben und Mädchen stehen ratlos vor erregenden und beängstigenden Wandern... Verständnislos erleiden und genießen sie die Körper und Seele schwellenden Schwellen.“

„An diesen Geheimnissen erwacht im Kinde das Schuldbewußtsein, das Gefühl der Sünde, der Minderwertigkeit. Sie sind ihm verboten; aber es unterliegt dem verlockenden Verlangen, sich mit ihnen zu beschäftigen, immer wieder. Es entsteht eine Wunde in der Seele des Kindes. Wie tief sie ist, wird oft entdeckt, wenn später, viele Jahre und Jahrzehnte später, irgendein Zufall sie aufreißt und der Krankheitsherd sichtbar wird.“

„An diesen Kindheitstagen ruhen die Wurzeln des „Berrückts“. Eine keimt aus dem Gesträuch, aus dem Boden der vergangenen Generationen; die andere wächst aus den ersten Jahren jedes eigenen Daseins. Ein Wurzelzweig kann stärker sein, einer schwächer. Ihre Richtung bestimmt die Richtung des seelischen Wachstums.“

„Ich sehe die Lage so. Man spricht von Geistesranke und denkt an Narren. Es gibt keinerlei Narren! Es gibt so viele Kranke wie Menschen. Jeder bedarf einer anderen Behandlung und einer anderen Pflege.“

„Es ist die größte Unwissenheit und Schande, alle Kranken gleichermaßen als Narren zu behandeln.“

In seinem Buch „Hinter der gelben Mauer“ (Hippocrates-Verlag) bringt der ungarische Arzt Istvan Hollos diese Klagen vor: „Der Schulpsychiatrie in christlicher Begierde!“ Nun, in den meisten Anstalten der Kulturländer mag das von Hollos verfolgte Prinzip bei der Behandlung der Geistesranke schon Anwendung finden: Erforschung der Seele des Patienten nach den Grundfragen, die uns Freud offenbart hat.

Gefährlicher stemmt sich gegen die Befundung des geistig Kranken ein anderer Faktor: seine „gesunden“ Mitmenschen. Wer denkt von diesen daran, daß „Berrücktheit“ kein scharf umschreibbarer Krankheitszustand ist, sondern nur ein Ausdruck für ein allzu sichtbar abweichendes Verhalten von der Haltung des Durchschnittsmenschen? Jahrelang können „Geistesranke“ einen Platz im öffentlichen Leben ausfüllen, können Richter oder andere Beamte sein, ehe ein Zufall offenbart, daß sie „geisteskrank“ sind. Der Geistesranke, wie er im allgemeinen in Romanen geschildert oder auf der Bühne dargestellt wird, existiert nur in wenigen Exemplaren. Das ist der „Berrückte“, der stumpf vor sich hinbrütet, tobt, die Augen verdreht und wieder in Lethargie zurückfällt. Viele Geistesranke, d. h. geistig durch die Richtung ihres inneren Wachstums allzu unstarke Menschen, können einen einfachen Beruf ausüben, können auch wirklich geheilt aus der Anstalt entlassen werden — wenn die Furcht ihrer Umwelt sie nicht wieder dahin zurücktreibt.

„Jedermann darf es sich gestatten, Narven zu haben oder eine Individualität zu sein. Der geheilte Geistesranke darf weder das eine noch das andere. Die Menschen in ihrer blinden Furcht sehen nichts anderes als: die Krankheit ist wieder ausgebrochen! Der Geheilte wird gemieden. Wer in dem „Gelben Haus“ gewesen ist, der ist gezeichnet. Er muß es verheimlichen, sonst bekommt er nicht einmal Arbeit.“

Die Familie hat sich, wenn der Kranke viele Jahre fort war, schon ohne ihn zurechtgefunden. Seine Rückkehr stört die neu begründete Ordnung. Man beobachtet ihn deshalb schärfer, kritisiert seine Handlungen stärker als die anderer und kommt am Ende zu der Erkenntnis: er ist gar nicht gesund geworden.

„Der geheilte Kranke muß viel gesünder sein als jeder andere Sterbliche.“

Jeder Mensch ist zu Zeiten „berrückt“, aus der Durchschnittsnorm abweichend. Es sind oft nicht seine unfruchtbarsten, unproduktivsten Augenblicke, in denen er aus den alleingelaufenen Bahnen einer unechten Kultur, eines unwahrscheinlichen Gemeinschaftslebens herausstreckt. Und Hollos kommt zu der Erkenntnis:

„Dann ist in der Frage der Geistesranke — die Frage aller verborgen. Nur mit der Lösung der Menschheitsfragen wird auch das Wortteil über und die Angst vor den Geistesranke verschwinden.“

„Der Mensch muß ein neues Leben beginnen, eine neue Kultur schaffen! Dann ist der Gefundene befreit — und hat den Narren erbt.“

Der Mensch muß eine neue Kultur schaffen: nur dann wird er verhindern, daß Geistesranke zur Welt kommen und Menschen durch diese Welt geisteskrank werden.

Trade E. Schulz.

Ein Querschnittsfilm.

Ufa-Theater am Kurfürstendamm.

Die Filmbühne gibt die Möglichkeit, das ganze Werk eines Filmregisseurs zur Vergleichung darzubieten. Sein Aufstieg und Abstieg, die ganze Entwicklung, das Zusammenwirken mit vielen anderen und nicht zuletzt die dauernde Umgestaltung des Filmbildes selbst kann dabei verfolgt werden. Natürlich wird man bei einer umfassenden Fassung sich mit Ausschnitten begnügen müssen. Das war der Grundgedanke von Dr. Oskar Kalbus, als er Henry Forten in 40 ihrer bedeutendsten Rollen vorführte, von ihren Anfängen bis heute. Dieser Querschnittsfilm zeigt die beim großen Publikum beliebteste deutsche Filmkünstlerin in ihrer ganzen Vielfältigkeit, in ihren lustigen wie tragischen Rollen, in ihrer Meisterarbeit und tiefer Menschengefaltung und vor allem auch in ihrer Spezialität: den Doppelrollen. Welch eine Entwicklung von den Anfängen des Kintopps, da auch diese von vornherein für den Film begabte Darstellerin uns nur noch komisch vorkommt (nicht nur wegen des ungläublichen Kostüms), bis zu der reifen Kunst des beherrschten Gebärdenspiels von heute und seiner Sichtbarmachung durch moderne Beleuchtung und Großaufnahme. Man freut sich, den reinen Reiz aus der Vorkriegszeit und die Maritimen aus der Kriegszeit nicht mit durchgemacht zu haben — aber man sieht mit Staunen, wie diese fleißige und gewissenhafte Künstlerin immer weiter an sich arbeitet. Anna Boleyn (Ruhig), Koshijoffs Tochter, Kose Bernd — das sind einige ihrer wichtigsten Typen. Ihr Weg ist sicher noch lange nicht zu Ende. Die letzten Jahre stand ihre Schöpfung unter dem Zeichen fraulicher Annuit. Jetzt scheint sie weiter vorwärts zu wollen zur tragischen, verinnerlichten Menschengefaltung, wogu sie bereits früher guten Anlauf genommen hatte. D.

„Unter dem Sozialistengesetz.“

Am 21. Oktober 1878, also just vor fünfzig Jahren, trat das Sozialistengesetz in Kraft, das den ausgesprochenen Zweck verfolgte, den Kampf der sozialistischen Arbeiterpartei gegen das kapitalistische Lohnsystem niederzuschlagen. In den vielseitigen Phasen des Sozialistengesetzes ringen erbittert zwei große weltgeschichtliche Prinzipien: der halbkonstitutionelle Obrigkeitsstaat und die junge sozialistische Demokratie. Diesen Prinzipienstreit vor allem bringt das Werk Kampfmeyers: „Unter dem Sozialistengesetz“ zum Ausdruck. Der Vernichtung der emporkommenden sozialistischen Demokratie strebt der preußisch-deutsche Obrigkeitsstaat mit größter Folgerichtigkeit und unter voller Anwendung seiner gewaltigen Machtmittel zu. Kampfmeyer charakterisiert ihn scharf als Urheber und Vollstrecker des Sozialistengesetzes, er schildert ihre struppelosen Ränder, das Volk über die Attentate auf Wilhelm I. und über den wirklichen Charakter der Sozialdemokratie zu täuschen, und er spürt ihren geheimsten Gedanken nach, die in den bisher unerschlossenen Akten des preußischen Innen- und Justizministeriums und des Berliner Polizeipräsidiums niedergelegt sind. Erst hierdurch wird die ganze Größe des Verbrechens klar, das der preußisch-deutsche Obrigkeitsstaat an der jungen sozialistischen Demokratie durch das Sozialistengesetz be-

gangen hat. Das Werk Kampfmeyers dient vor allem der politischen Durchbildung der Massen, die für die vollständige Ueberwindung des Obrigkeitsstaates kämpfen.

Märchenstädte des Orients.

Aus dem Reiche Lamertans.

In einer Veranstaltung der Vereinigung „Die Lupe“, die in den Räumen der Sturm-Kunstaussstellung stattfand, sprach Dr. Ernst Cohn-Bliener über „Buchara und Samarkand, zwei Märchenstädte des Orients“. Er führte die Hörer an Hand seines sehr schönen Lichtbildmaterials in die Zeit des großen Timur, des sogenannten Herrschers Lamertan, der im vierzehnten Jahrhundert lebte und Zentralasien, Persien und Indien seiner Macht unterwarf. Von der märchenhaften Pracht der Paläste und Moscheen, die er errichten ließ, konnte man sich schon nach den Lichtbildern eine Vorstellung machen. Die Kunst des Islam hat hier einen Höhepunkt erreicht. Mit leuchtend gläsernen Ziegeln sind die riesigen Gebäude verkleidet, die in ihrer strahlenden Schönheit wie phantastische Paläste aus Taufendundvierer Nacht leuchten. In manchen Bauwerken sind die Wände der Innenräume mit Mosaik besetzt, zu denen die Steinchen aus farbigen glasierten Ziegeln geschnitten wurden.

Die vier islamischen Sowjetrepubliken, in deren Gebiet diese Wunderwerke liegen, haben sich jetzt ihrer angenommen. Man legt die teilweise verschütteten Bauwerke frei und ist eifrig bemüht, sie vor weiterem Verfall zu schützen.

Mitgliederversammlungen der Volksbühne G. B.

Am 2. Oktober, 20 Uhr, finden die diesjährigen Mitgliederversammlungen der Volksbühne G. B. statt, und zwar in fünf verschiedenen Lokalen. Die Mitglieder der Abteilungen 1—100 versammeln sich in den Ruffler-Festhallen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, die der Abteilungen 101—190 im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 24/25, die der Abteilungen 191—270 in Saverlands Festhallen, Neue Friedländer Straße 11/12, die der Abteilungen 271—295 im Rosenhölzer Hof, Rosenhölzer Straße 11/12, die der Abteilungen 301—375 in der Aula des Sophienlyzeums, Weimmeisterstraße 17. Die Tagesordnung bringt in jeder Versammlung zunächst einen Bericht über das Vereinsjahr 1927/28 mit einer Vorjahrsauf 1928/29, dann eine allgemeine Aussprache und schließlich die Wahl der Delegierten zur Hauptversammlung.

Als erste Schauspieler-Nachvorstellung in dieser Saison gelangt „Die Dreigroschenoper“ im Theater am Schiffbauerdamm am 29. 30. 31. Uhr, in der Premierendebütierung zur Aufführung. Der Gesamtvereintrag liegt den Mitgliedschaften der Bühnengemeinschaft (Schauspielerheim und Seebühne) zu. Karten im Bezirksverband, Kurfürstraße 11.

Jules Kiesel wird diesen Winter die Leitung ihrer Tanzausbildungsklassen sowie der gymnastischen Seminare wieder persönlich übernehmen. — Besondere Beachtung wird der tänzerischen Körperbildung im Sinne einer physischen Vervollständigung geschenkt.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Engel, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SE 6, Eisenbahnstraße 1, Platz 2, Seilagen.

Wunderbare Reklame

verteuert die Ware.

Mein Dienst am Kunden heißt: Bei kleinsten Spesen beste Qualitäten zu billigsten Preisen.

Das Haus für gute Herrenbekleidung.
Joseph
 Schöneberg Hauptstraße 1

Für die kalte Jahreszeit:

Uebergangs-Mäntel	moderne Stoffe und Formen	32.-
Winter-Ulster	haltbare Qualitäten, neueste Machart	29.-
Winter-Ulster	moderne Farben und Ausführungen, z. T. auf K'Seide	78.-
Paletots	freiartig, auch Gehrockform, schwarz und marengo	38.-

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, d. 28. 9.
 Staats-Oper
 Unter d. Linden
 A.-V. 84
 19 1/2 Uhr
Cavalleria rusticana
Bajazzi

Freitag, d. 28. 9.
 Städtische Oper
 Bismarckstr.
 Turnus I
 19 1/2 Uhr
Don Carlos

Staats-Oper
 Am Plä. Republ.
 R.-S. 152
 19 1/2 Uhr
Freischütz

Staatl. Schauspiel.
 An Seefrauenstr.
 A.-V. 161
 20 Uhr
Kalkutta, 4. Mai

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
 20 Uhr
GAS

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz
 8 Uhr
Der lebende Leichnam

Theater am Schiffbauerdamm
 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
 8 Uhr
 Schneider Wibbels
 Auferstehung

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
GAS

Staatsober am Platz der Republik
 7 1/2 Uhr
Freischütz

Ca. 200 billige Teppiche!

zu billigsten Reklame-Preisen stellen wir folgende Qualitäten zum Verkauf und bieten unserer geschätzten Kundschaft Gelegenheit zu vorteilhaftem Einkauf. — Haben Sie Bedarf, so kaufen Sie bei uns; wir gewähren Ihnen bei Kauf und entsprechender Anzahlung die Stundung der Rest-Kaufsumme nach Vereinbarung, ohne daß unsere — als billig — allerseits anerkannten Preise erhöht werden.

Teppiche ca. 155x235		Teppiche ca. 200x300		Teppiche ca. 250x350	
Batavia-Bouclé	nur 16.75	Batavia-Bouclé	nur 23.50	Batavia-Bouclé	nur 38.50
Woll-Tapestry	42.00	Woll-Tapestry	61.50	Bouclé x a schwer	129.00
Velour, prima	65.00	Bouclé Ia	60.00	Woll-Perseer, Smyrna-Art	154.00
Bouclé x a schwer	58.00	Bouclé x a schwer	86.00	Tapestry x a schwer	135.00
Woll-Perseer		Tournay	162.00	Velour prima	160.00
Smyrna Art	65.00	Woll-Perseer		Velour x a schwer	220.00
Axminster	53.50	Smyrna Art	90.00	Tournay	245.00
		Axminster oder Velour	81.00		
		Velour extra Ia schwer	130.00		

Brücken gute Velour- und Axminster-Qualitäten **44.-, 34.-, 27.-**
 Gute Vorleger in schönen Mustern kosten bei uns nur 10.-, 8.-, 6.-, 4.50, 2.50, 1.50

Sächsisches Gardinen- u. Einrichtungshaus
 Berlin-Neukölln, Hermannstraße 32
 Filialen: Eberswalde, Eisenbahnstr. 99 neben Hauptpost — Nowawes, Priesterstr. 57

Deutsches Theater
 Norden 12.310
 8 U. Ende nach 10 1/2
 Zum 117. Male:
Artisten
 Regie Max Reinhardt

Die Komödie
 Bismarck 2414/7310
 8 1/2 U. Ende 10 Uhr
Eltern und Kinder
 Komödie von Bernard Shaw

Kammerspiele
 Norden 12.310
 8 1/2 U. Ende 10 Uhr
 Zum 90. Male:
Oktobertag
 Schauspiel von Georg Kaiser

Großes Schauspielhaus
 8 Uhr
CASANOVA 8 Uhr
 mit Michael Bohnen. Regie: Charell
 3 U. Sonntag-Nachmittagvorstz. 3 U.
 zu halben Preis. m. Michael Bohnen

Renaissance-Theater
 8 1/2, Heute 8 1/2
Ton in des Töpfers Hand
 Tragödie einer Familie v. Theodore Dreiser. — Deutsch von Paul Eger.
 Regie: Gust. Hartung.

Wintergarten
Ausgewählte Internationale Varieté-Bunskräfte
 Tägl. 8 Uhr
 Sonnabend und Sonntag
 je 2 Vorstellungen
 3.30 und 8 Uhr
 3.30 kleine Preise
 Rauchen gestattet

Komische Oper
 Alle bisherigen Revuen werden übertrifft durch die neue gewaltige **James-Klein-Revue:**
Tausend nackte Frauen!!
 Die große Revue der „Freien Liebe“ Hunderte Mitwirkende! Parkett nur 4,50 Mk.

Th. am Schiffbauerdamm
 Heute ausnahmsweise 8 1/2 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper
 Paulsen, Valettd., Ander, Geron, Ponto, Köhl, Lenja.
 Telefon: Norden 1341 u. 131

Berliner Theater
 Direkt. Heinz Herald
 Charlottenstraße 90
 Dönhof 170
 8 Uhr
Der lebende Leichnam
 Regie: Max Reinhardt
 Ende nach 10 1/2 Uhr

HALLER-REVUE
„Schön und schick“
 Th. im Admiralsplatz
 Täglich 8 1/2 Uhr.
 Sonntag 2 Vorstellungen
 10 u. 8 1/2 Uhr. Nachmittags die ganz. Familie, zu halben Preis!

Theater des Westens
 Heute 8 Uhr:
Premiere
 Moskauer id. akad. Theater
„Troadek“
 Operette in 30 Bild.
 Reg. A. Granowsky

Thalia-Theater
 Dresdener Str. 72-7.
 Schneider Wibbels
 Auferstehung

Karowsky-Bühnen
 In Königstr. 24.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Der rote General.
 Komödienname
 Täglich 8 1/2 Uhr
Mein Vater hat recht gehabt

Planetarium am Zoo
 Jandag, Juchaczow Str.
 No. 137a
 16 Uhr
Der Sternhimmel im Herbst
 18 Uhr
Erde und Weltraum
 20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
 (Volks Glaube und Wissenschaft)

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringer Straße 37.
 Nur noch bis 3. Oktober 1928:
Rundfunkfieber
 u. das erstklassige bunte Programm
 Donnerstag, 4. Okt., zum 1. Male:
Stöpsel.
 Für unsere Leser Gütschein für 1-4 Pers.
 Paupell nur 1.15 Mk., Sessel 1.65 Mk.
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.50 Mk.

Saltzberg-Jöhnes
 Dir. Künstler-Th.
 8 1/2 Uhr
Fräulein Mama
 Operette von Hugo Hirsch
 Lessing-Theater
 8 1/2 Uhr
 Alb. Bassermann
 Der große Bariton
 Morgen 7 1/2 Uhr
Premiere:
 Alb. Bassermann,
 Lucie Mannheim
 „Der Lamberthier“

Rose-Theater
 Sch. Theaterstr. 11.121
 8 1/2 Uhr
Pech-Schnitz

SCALA
 8 Uhr B 5. Barbarossa 9256
 Raquel Meller, die Duse d. Chansons;
 Noni & Horace, mus. Unmöglichkeit;
 Raffayette m. s. Radiohond „Marrone“
 La Costa sow. Caritau, Galla, amer
 Tanzpaar u. weit. auserl. Var. eteater.

Sonnabends u. Sonntags
 Je 2 Vorstellungen
 3.30 u. 8 Uhr. — 5.30 zu ermäßig.
 Preisen das ganze Programm.

PROGRAMM für die Zeit vom 28. Sept. bis 1. Oktober

BTL
 Potsdamer Straße 38
 Polnische Wirtschaft mit Margot Landa, Brauseweiser
 Der einsame Adler

Odeon, Potsdamer Str. 75
 Song (Schmutziges Geld)
 mit Anna May Wong, Heinrich George

Rheinstraße 14
 Buster Keaton in Wasser hat Balken
 Elsbrecher Krasseln
 Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
 Luciano Albertini in Der Unüberwindliche
 Das Lied, das meine Mutter sang

Alexanderstraße 39-40
 Passage.
 Moulin Rouge
 mit Olga Tschichowa
 Der Deserteur
 Sensationsfilm in 6 Akten

Schöneberg

Alhambra Beg. W. 6 u. 8 1/2, ab 3 Uhr
 Schöneberg, Hauptstr. 30 Stephan 150
 Henny Porten in Zuflucht
 Große Bühnenschau

Titania (Ufa Schöneberg)
 Hauptstraße 43 6.30, 9, 5. 3.15, 5.7, 7
 Marquis d'Eon,
 der Spion der Pompadour

Charlottenburg

Schlüter-Theater
 Schlüterstr. 17. W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.
 Don Juan mit John Barrymore
 Rin-Tin-Tin als Lebensretter

Wilmersdorf

Amor
 Ullandstr. 81 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
 Unter der Laterne
 mit Lissi Arna, Matthias Wiemann, P. Feldmann

Deutsche Lichtspiele
 Spichernstr. 20 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
 Abwege mit Brigitte Helm
 Mein Pappi mit Reginald Denny

Wittelsbach
 Berliner Str. 106 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
 Heimkehr
 mit Lars Hanson, Dita Parlo
 Regie: Joe May

Südwesten

Titania-Palast Beginn 6.30, 9 U.
 Schillstr. 1, Ecke Gismundstr.
 Ein Mädel vom Zirkus
 Auf der Bühne:
 Tarzina mit s. Papageien-Kabarett
 Ernesto, Xylophon-Virtuose
 Fritschl, der neue Hausknecht

Südwesten

Kammersäle
 Unter Str. 141. W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.
 Don Juan in der Mädchenschule
 mit Reinhold Schünzel
 Der Mann ohne Beruf

Tempelhofer

Tivoli-Lichtspiele
 Tempelhofer, Berliner Str. 97
 Anfang: W. 6.30, 8.45 U., S. 4, 6.30, 8.45 U.
 Anna Karenina
 Als Dreijähriger durch Afrika
 Bühnenschau

Süden

Th. am Moritzplatz
 Beginn: W. 5, 6.30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr.
 John Barrymore in Don Juan
 (D. gr. Liebhaber) mit Gesangsensemble
 Riff und Raif im Weltkrieg

Luisen-Theater
 Reichenberger Straße 14
 Song (Schmutziges Geld) mit Anna May Wong
 Belprogramm
 Bühnenschau

Filmbeck Beginn W. 5.30 Uhr
 S. 7.30 Uhr
 Skatitzer Straße, am Görliitzer Bahnhof
 Unter der Laterne
 Große Ausstattung - Revue: Ganz unter uns mit Gesangs-Ensemble

Neukölln

Passage-Lichtspiele
 Neukölln, Bergstraße 151-157
 Anf: 5.30, 8.45 Uhr, S. 3.30, 5.30, 8.45 Uhr
 Der tesche Husar
 Angst
 Bühnenschau

Triaricostelne

Kino Busch
 Alt-Friedrichsfelde 3, Ecke Rosent. Str.
 Im siebenten Himmel, 8 Akte
 Arizonatiger mit Tom Mix

Osten

Germania-Palast
 Frankfurter Allee 314
 Robert und Bertram mit Harry Liedtke, Fritz Kampers
 Belprogramm
 Varietéschau
 Jugendliche haben Zutritt
 Beginn der ersten Vorstellungen:
 Wochentags 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Schwarzer Adler
 Frankfurter Allee 99
 Anf: W. 6, 8.45 Uhr, S. 4.30, 7, 8.45 Uhr
 Anna Karenina mit Grete Garbo
 Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th.
 Frankfurter Allee 48
 Anf: W. 5, 7, 8.45 U. Stg: 3, 5, 7, 8.45 U.
 Zuflucht mit Henny Porten
 Revue:
 Bühnenschau

Concordia-Palast
 Andreasstraße
 Polnische Wirtschaft
 Belprogramm
 Bühnenschau

Kosmos-Lichtspiele
 Lichtenberg, Lückstraße 70-73
 Moulin Rouge
 mit Olga Tschichowa
 Revue: Berlin b. auchi Geld

Weißensee

Schloßpark Film-Lichtb.
 Berliner Allee 30-32
 Der seitensame Fall eines Arztes
 Bühne: Internationale Boxkämpfe
 (Zwei deutsche Meister im Ring)

Nordwesten

Welt-Kino
 Ullandstr. 99
 Marquis d'Eon,
 Der Spion der Pompadour
 Belprogramm
 Bühnenschau

Norcen

Pharus-Lichtspiele
 Möllersstr. 142
 Die Frau auf der Polter
 Monte Blue: Der Deserteur

Alhambra
 Müllersstraße, Ecke Seestraße
 Zuflucht mit Henny Porten
 Revue:
 Daran kannst du nicht vorbei

Metro-Palast
 Chausseestraße
 Don Juan in der Mädchenschule
 mit Reinhold Schünzel
 Die große Jazzrevue

Gesundbrunnen

Balischmieder-Lichtsp.
 Lützowstraße 1
 Unter der Laterne m. Lissi Arna
 Der Deserteur mit Monte Blue
 Große Bühnenschau

Marienbad-Palast
 Bismarckstr. 35/36
 Lumpen und Selde
 Weiß du noch? (Film-Singspiel)
 Große Bühnenschau

„Alhambra“
 Lützowstraße 1
 Polly, die Tänzerin von Prisko
 Bühne:
 Elsa Walzertraum, Operette

Humboldt-Theater
 Badstraße 19
 Als Dreijähriger durch Afrika
 Die Seeschacht bei Coronel
 und den Fatklandsinseln
 Große Bühnenschau

Kristall-Palast
 Prinzenallee 1-9
 Heimkehr
 Reichhaltiges Belprogramm
 Große Bühnenschau

Pankow

Palast-Theater
 Breite Str. 21a.
 Zuflucht mit Henny Porten
 Das gute Belprogramm

Tivoli, Pankow
 Berliner Straße 27
 Der Unüberwindliche
 mit Luciano Albertini
 Bühne: Immer us 1.,
 große Ausstattung-Revue

Nieder-Schönhausen

Film-Palast
 Hankenburger Str. 4
 Don Juan in der Mädchenschule
 Der tesche Husar

Reinickendorf-Ust

Bürgergarten-Lichtsp.
 Hauptstr. 11 und Lindauer Straße
 Der einsame Adler
 Die Königin sines Herzens
 mit Liane Haid
 Bühnenschau

Mit dem Postboten durch Lappland.

Eine Reise in das Land der Mitternachtsonne.

Von Curt Biging.

Curt Biging befindet sich zurzeit auf einer Reise in Lappland, die ihn in wenig bekannte Gegenden bringen soll. Wir beginnen heute mit dem ersten Teil seines Berichtes.

I.

Am Abend sollte das kleine Motorboot nach Norden gehen. Aus den zerstreuten Holzhäuschen, die das Kirchdorf Inari darstellen, fanden sich ein paar Lappen ein, die mitfahren wollten, um irgendwo in einer mehr oder minder verlassenen Gegend Heu zu mähen. Ein steifer Wind blies aus Nordwest, und an der Mündungsstelle des Flusses in die Bucht von Inari war ein ziemlicher Wellengang.

Der Motor des offenen Bootes war ein merkwürdiges Produkt aus der Zeit Kaisersteins oder Karls des Großen. Es kostete viele Mühe, ihn in Gang zu bringen, und statt um 1/2 Uhr startete der Postmann erst nach 8 Uhr. Aber es gibt in Finnland zwei Sprichwörter, die das alles erklären und entschuldigen:

„Gott hat keine Eile erschaffen“, und

„Es gibt in Finnland nichts in solcher Menge, wie Zeit.“

Die Lappen rauchten und spudten, der Motor tat endlich desgleichen, und wir tanzten los.

Offene Boote sind bei steifem Nordwest kein reistvolles Vergnügen. Es gibt viel Wasser im Inari-See, und ein erheblicher Teil dieser Flüssigkeit sammelte sich im Boot an. Obwohl ich mit dem Rücken gegen die Fahrtrichtung saß, war meine Brille bald so naß vom Spritzwasser, daß ich kaum noch sehen konnte.

Alle fünf Minuten setzte der Motor aus; die Männer wechselten ab, ihn anzumerken, doch es dauerte länger, ihn in Gang zu bringen, als es ihm beliebte, in Gang zu bleiben. Hier lernte ich die Virtuosität bewundern, mit der man in Lappland fluchen kann. „Pertele“, „Satana“ und „Helvetti“ — Teufel, Satan und Hölle — das sind die Zauberwörter, mit denen man der widerstandsfähigen Dinge Herr wird. Man flucht nicht einmal oder zehnmal, es ist notwendig, einen rasenden Rosentrang dieser Flüche herzubonnern, und dabei will keiner zurückstehen. Am besten jedoch schneit der Postbote ab, ein weitergegebter Mann von etwa 50 Jahren; er fertigte jeden Riemen im Fluchen ab und befestigt einen Vorsprung, der in alle Ewigkeit nicht eingeholen war.

Die Schlafdecke als Segel.

Trotzdem kündigte der Motor nach unzähligen Versagen innerhalb zweier Stunden erdgütig den Gehorsam. Er hatte es satt, das Boot dauernd die Wellen hinauf und hinab zu treiben; und er ahnte wahrscheinlich, daß es noch schöner kommen würde. Das führungslose Boot hopste wie eine Ballettstufe der alten Schule und trieb immer näher auf eine Klippe zu, die am Ausgang der Bucht von Inari Wache hält. Da kam einem findigen Mann im Boot die Erleuchtung: Die beiden schmalen Riemen, mit denen man das Boot rudert — Höchstgeschwindigkeit drei Kilometer in der Stunde, falls das Wasser ruhig und der Wind günstig ist — wurden hochgerichtet und festgehalten, meine Schlafdecke dazwischen gebunden, stolz blühte sich das Segel, und schneller als wir hinaus gefahren waren, jagte uns der Sturm an die Anlegestelle zurück.

Der Postmann war sehr optimistisch; es war „nur“ eine Feder im Motor zerbrochen, man konnte beim Kaufmann vielleicht eine neue bekommen, und wenn der Sturm nachließ, konnte man vielleicht am nächsten Morgen weiter fahren. Es kam nicht so sehr darauf an, daß die Post 12 Stunden später anlangte. Eilbriefe kennt man in Lappland nicht.

Der Motor hatte recht behalten: Kaum waren wir an Land, da legte sich der Sturm richtig ins Zeug. Es war ein richtiger Theatersturm, mit Heulen und Pfeifen und Brausen, die Wolken jagten tief über die Erde, und aus dem Rauschen und Klaffen der Wellen war ein kontinuierliches Dröhnen und Brausen geworden. Ich schloß in des Pfarrers Kanzlei, und das aus dicken Säulen festgefügte Haus zitterte.

Fahrt in den Morgen.

Am frühesten Morgen klopfte mich ein Bapenjunge aus diesem Schlammer. (Man schläft merkwürdig gründlich in Lappland, wenn einem die Helligkeit der Nächte erst gewohnt geworden ist.) Es war indessen nicht so dringend; als ich eine halbe Stunde am Boot gewartet hatte, kam freundlich grinsend der Postmann, zeigte auf die primitive Speisekammer über'm Ufer und sagte „kajoi“; ich sollte also erst frühstücken. Solches geschah, und endlich fanden sich allmählich die Reiseteilnehmer zusammen. Der Motor sah so dreßig aus wie zuvor, aber der Postmann versicherte, es sei eine neue Feder darin. Dann jagte er ein paar Dutzendmal Pertele, Satana und Helvetti, hantierte eifrig am Schwungrad, und wirklich fing nach geraumer Zeit die Schraube an, sich zu drehen. Der Sturm war mit dem Morgengrauen schlafen gegangen, nur ein starker Wind war zurückgeblieben und eine hohe Dämung mit romantischen Schäumtäumen.

In etwas verrostener Stimmung ging es in den grauen den Morgen. Ich weiß nicht, wie spät es war, meine Uhr war seit acht Tagen zerbrochen, man braucht so ein Ding nicht in dieser Gegend, die Nächte sind gläsern hell und nur am Morgen, ehe die rötlichen Farben spielen, kommt ein grauer Farbton in die Welt, wenn das Wetter schlecht ist.

Der Postmann hielt Kurs auf NB., immer ein paar Kilometer vom Ufer entfernt. Inseln und Schären tauchten auf und verschwanden, Felsen und Felsblöcke, hohe und niedrige, kahle und mit Kiefern bewachsene. Ein spitzer Inselrücken ragte im Osten aus der wogenden Flut empor, Ukto, der Kivvater, das Heiligtum der alten Lappen-Göttheit. Ein unterirdischer Gang sollte sein Inneres mit einem Berg weit im südlichen Festland verbinden, mit dem Berge Ukta (Urmutter). Es versteht sich, daß dieser Gang unter dem zerstückelten Seeboden nur in der Phantasie besteht.

Die alte Lappenpost läßt sich nicht prellen.

Der Bapengott Ukto war ein schlauer Herr, der seine Bapenheimer konnte. Davon gibt es eine sehr spaßige Sage: Führt da ein alter Lappe mit seinem kleinen Boot über den See und landet

auf einer Insel, ein Feuerchen anzumachen. Während er damit beschäftigt ist, treibt der Wind sein Boot vom Ufer weg, in den See hinaus. Dem alten Knaben wird es angst, er weiß, er muß auf der kahlen, einsamen Insel verhungern, wenn er sein Schifflein nicht wiederbekommt, und er betet zu Ukto und verspricht ihm seinen besten Hammel, wenn er gerettet würde. Ukto hat ein Einsehen, er schickt einen günstigen Wind, der das Boot zum Strande zurücktreibt, und der Lappengreis bestiegt erleichtert seinen Kahn und rudert heim. Untermwegs tut ihm jedoch der Handel leid und er beschließt im stillen, Ukto um den Hammel zu prellen. Aber als er nach Hause kommt, findet er das Tier nicht mehr vor; Ukto, der seine Lappen kennt, hatte sich bereits das versprochene Geschenk gesichert.

Nach zehn Kilometern Fahrt hat der Motor inzwischen wieder so oft versagt, daß des Postmanns Vorrat an Flüsschen zu Ende ist. Da wir ohnehin an einem vermahlrosten Lappengehöft anlegen müssen, um einen Passagier ab- und einen neu einzuladen, schraubt der tüchtige Beamte den Benzintank los und entleert seinen Inhalt in einen Milchimer. Ich begreife jetzt, warum der Motor streikte: Was er zu trinken bekam, war nicht Benzin, sondern eine mit bräunlichem Schlamm vermengte Flüssigkeit. Nach einer halben Stunde ist der Tank gereinigt, der Betriebsstoff durch einen alten Lumpen filtriert, und nun tut nach gründlicher Schmierung der Motor seine Arbeit, wie man es nur wünschen kann. Bis zur Beendigung der Fahrt am Nachmittag hat der Postmann fortan nur noch einen sehr geringen Verbrauch an Perteles und Satanas und Helvetis.

Zwischen Sandstrand und Klippen.

Better schaukelt das Boot. Wenn man in den Windschuh von Inseln kommt, geht die Fahrt etwas glatter, aber meistens sprüht mit jeder Welle, die wir schneiden, einerseits das Wasser über die Bordwand. Kullsenartig schleicht sich ein Eisland hinter das andere, man weiß meist nicht, was Küste und was Insel ist.

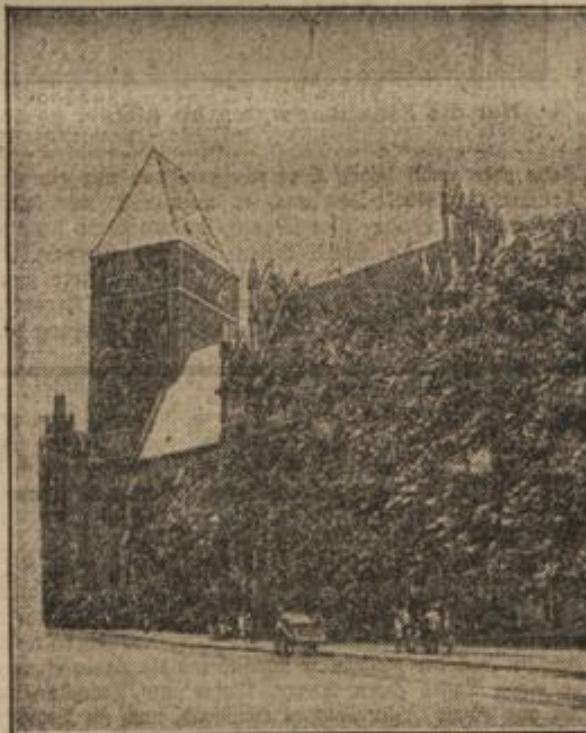
Hin und wieder zeigt sich in der Ferne Sandstrand und meist da, wo ein Fluß oder Flüsschen mündet. Im allgemeinen säumen große Felsblöcke das Ufer und machen die Landung mühselig und bisweilen nicht ungefährlich. Einzelne Klippen tauchen auf, manche liegen dicht unter dem Wasserspiegel und sind nur an der Brandung erkennbar, die an diesen ausspritzt. Vorsichtig umfährt sie der Postmann, der seinen Weg genau kennt. Ganz unsichtbare Untiefen und Sandbänke sind durch senkrechte Stangen gekennzeichnet, die durch einen Besen oder Vogelsägel leichter sichtbar gemacht sind.

Bei Tahla-Sammeli, einer einsamen Fischerhütte, schimmert der Sandstrand dunkel violett; wahrscheinlich ist es Rauchquarz, der ihn so färbt. Leider vergesse ich, eine Probe mitzunehmen.

Das Boot trircht aufs Ufer, wir steigen aus, der Postmann, ein Lappe, ein Lappenmädchen und ich. Als wir in die Hütte treten, wird gerade eine Schlaforgie gefeiert: Ein Mann liegt im Bettkasten, zwei unter einer gemeinsamen Decke auf Remtiefellen am Boden, der dritte auf der bloßen Erde, den zusammengerollten Rock als Kopfkissen. Er ist der einzige, der gleich ermocht, uns gleichmütig junakt, sich eine Zigarette ansteckt und mit dem Postboten tropfenweise ein dürftiges Gespräch beginnt. Die anderen blinzeln nur und schlafen weiter.

Das Lappenmädchen macht inzwischen Feuer, der Lappe schirmt die Späne zum Anzündeln. Dann halt das Mädchen die Blechbüchse mit Kaffee vom Wandbord, haßt mit dem Messer Zucker klein, schon kocht das Wasser, die Tassen dampfen, ein heißer, nicht erstklassiger, aber reiner Kaffee wärmt die durchkälteiten und durchnähsten Glieder. Aus den Proviantfäcken holt jeder sein Essen, roher Salzisch wird streifenweise von seiner Haut geschnitten und mit Schmalz verzehrt. Den Kaffee schlürft man möglichst geräuschvoll aus der Untertasse, das gehört sich so. Dann sagt man „Kuitoksa“ (vielen Dank) und geht ohne weitere Höflichkeit zur Tür hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Alt- und Neu-Berlin.



Das Märkische Museum (links) in der Wallstraße ist gefährdet. Infolge der Senkung des Grundwasserspiegels sind seine Pfahl-Fundamente bereits 2,90 Meter aus dem Grundwasser heraus und beginnen zu faulen. — Der Turm des schönen Neuköllner Rathauses erhält eine zweite Uhr, die durch elektrisch erleuchtete Zahlen jeden Minutenwechsel ziffernmäßig anzeigt. Während bei Tage die alte Turmuhr weiter ihren Dienst verrichtet, wird sie bei Dunkelheit durch die neue Uhr abgelöst.

Die Gnädige und die Hausangestellte.

Eigenartige Bilder aus Sowjetrußland.

Man sollte meinen, daß im Sowjetstaate, der die Herrschaft des arbeitenden Volkes als absolut proklamiert, die Hausangestellten neben allen anderen Arbeitenden ihr Recht auf wirtschaftliche Selbstbestimmung, auf persönliche Freiheit und Unverletzlichkeit, auf Zusammenfluß zum Ausbau und zur Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse in namhaftem Maße errungen hätten. Allein aus einem Berichte der „Krasnaja Gazeta“ geht hervor, daß sie, trotz aller trampschaften Versuche in dieser Richtung, von einer rationalen Organisierung noch weit entfernt sind. Die Hausfrau wird noch vielfach mit „Gnädige Frau“ angeredet. Der achtstündige Arbeitstag wird von beiden Seiten totgeschwiegen. Die Angestellte ist froh, wenn sie im Laufe des bis in die Nacht hinein währenden Arbeitstages ein paar Ruhestunden für sich erkämpfen kann. Der Eintritt in den Angestelltenverband zieht sehr häufig Entlassungen nach sich, so daß er noch Möglichkeit verheimlicht oder lieber ganz unterlassen wird. Zwar zählt der Verband in Moskau 20 000 Hausangestellte, doch wechseln seine Mitglieder ständig. Nur unter Vorwänden gelingt es, sich für öffentliche Versammlungen oder Verbandsabende freizumachen. Hat aber eine Angestellte das Amt einer Delegierten übernommen, so verfährt sie fast unermüdlich dem Ultimatum: „Entweder öffentliche An-

gelegenheiten oder die Arbeit!“ Die Besuche der Arbeitsgenossinnen in der Küche verraten sie.

Ein Kleinkampf wird geführt um die Arbeitskleidung, die der Hausangestellten tarifmäßig zusteht: ein Kittkleid, ein Paar Schuhe und zwei Schürzen im Jahr. Getämpft wird auch um die zweiwöchige Kündigungsfrist. Wohl wäre dieser Kampf durch Vermittlung des Verbandes beizulegen, doch die Aussicht, wieder an der „Schwarzen Börse“ Reihe stehen zu müssen, wirkt abschreckend. So verzichtet man auf jedwede Hilfe. Deshalb verbringt man stillschweigend die kalte, russische Winternacht in der ungeheizten Küche, die tagsüber verräuchert wird von einem halben Duzend lärmender Petroleumlampen der Kommunalwohnung; arbeitet ohne zu murren bis zu 18 Stunden am Tage; geht stillschweigend hinweg über die Vorschriften der Angestelltenversicherung, des Urlaubs, der Arbeitskleidung; läßt ohne zu murren sich behandeln „wie einen Hund“, dem man die Abfälle der Mahlzeit überläßt.

Der Angestelltenverband hat auch einen harten Kampf zu führen um Einhaltung des monatlichen Entlohnungsminimums. Die meist übliche Entlohnung nach freier Vereinbarung beträgt 7 bis 8 Rubel im Monat. Trotz der von der Gruppenkommission gegründeten Schreib- und Leses-, der Bildungs- und Sowjetrechtsgruppen, der Röh-, Sanitäts- und Körperkulturgruppen bleibt die Lage der Hausangestellten äußerst schwierig. In Peningrad allein unterliegen Zehntausende von Hausangestellten vorrevolutionären Zuständen in herrschaftlichen Haushalten.



Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Das große Radrennen rund um Frankreich soll beginnen. Eine riesenhafte Menschenmenge umlagert in Paris das Lokal, in dessen Nähe sich der Start befindet. Die berühmtesten Rennfahrer Frankreichs sind versammelt: Crousse, Tampier, Blanc-Mesnil. Sie erzählen Ravenelle, dem Berichterstatter eines Sportblattes, von den Anstrengungen und Leiden, die die „Tour de France“ mit sich bringt.

(2. Fortsetzung.)

Sie betreten einen schmalen Saal, mit niedriger Decke und einfachen Kaltwänden. Um lange, aneinandergereihete Tische saßen etwa fünfzig vielartig bekleidete Rennfahrer, zusammengedrängt wie erotische Bögel in einem Käfig.

Alle hatten ihre weißen, resedaronen, blauen, gelben oder grünen Mützen aufbehalten und sahen unter den schwingenden Lampen wie Teilnehmer einer italienischen Nacht aus.

Ein Dutzend Zeichner war fieberhaft dabei, die Berühmtesten mit einigen Strichen festzuhalten.

Lächelnd und bezaubert sah Rainguy mit halbgeschlossenen Augen auf das farbenreiche Bild.

„Hier sind alle „Kanonnen“ beisammen!“ sagte Ravenelle.

„Was mir im Augenblick höchst egal ist,“ erwiderte der Maler.

„Was reizt zunächst nur Farbe und Bewegung dieses neuen Milieus.“

„Aha!... Sie kommen also schon auf den Geschmack!... Sie sollen aber noch mehr sehen!... Gehen wir jetzt in den Lunapark, um uns einmal die Lukenleiter der Rundschrift zu betrachten!... Das ist ein ganz anderes Bild!“

Auf der Straße staute sich die erregte und lärmende Menge. Nur mühevoll vermochte sich das Auto seinen Weg zu bahnen, trotz aller Flüche und Signale des Chauffeurs. Man nahm ihn nicht ernst und rief ihm entweder lustige oder grobe Worte zu. Am Rande des Trottoirs streckte ein hübsches Mädchen die Arme nach Ravenelle aus und bettelte:

„Nimm mich doch mit, Großer! Nimm mich mit!“

Anderer riefen belustigt:

„Gute Reife!“

Ein kleiner Bengel reckte die Nase hoch und rief schallend:

„Schick' mal anständ'ge Rennberichte, alter Knabe!“

Vor dem Lunapark wurde das Gedränge einfach lebensgefährlich, und Ravenelle mußte sich mit Rainguy den Eingang erkämpfen.

Hier, in diesem riesigen Volkspark, hatten sich nämlich die Bewunderer der „Straßengiganten“ für ein Silberstück das Recht erkauft, im erhabenen Augenblick der Einschreibekontrolle und der Rückennummernverteilung, wie Sardinen zusammengedrängt, mit dabei sein zu dürfen.

Hier war das Volk ganz unter sich. Obwohl ein Sänger seine Arien aus vollem Halse schmetterte, um dadurch die unruhigen Zehntausende in den Zaun zu halten, ließ sich die Masse in ihrem angeborenen Sachbedürfnis nicht stören. Die zahlreichen Rennfahrer, die man hier, mit dem Publikum vermischt, sehen konnte, hatten allerdings ein erhebliches anderes Aussehen als ihre berühmten Kollegen aus dem Café Eggzellenz. Ihre schwarzweißen, weinroten, rotgelben oder gelbgrünen Tritots waren regenverwaschen und sonnengebleicht und kamen wohl gerade aus der Wäsche. Viele dieser Rennfahrer waren ziemlich unterseht, schon bejahrt und hatten enorme Schenkel, oder noch sehr jung, schwächlich und ein wenig eingefallen. Ihre Beine glänzten vom Massageöl. Alle waren mit Erfahren beladen, und die vollgestopften Tritotschen gaben ihnen bläuliche Brüste und Hüften.

Einer sagte im Vorbeigehen:

„Meine Alte hat geheult!... Da hab' ich ihr 'ne halbe Literpulle unter die Nase gehalten und gesagt: Au heut' die Pusse mal richtig voll, daß ich sehe, ob du's ehrlich meinst! — Schon hat sie wieder gelacht.“

„Das sind alles sogenannte „Unabhängige“,“ erklärte Ravenelle. Keiner von ihnen hat einen Fabrikvertrag, und jeder fährt auf eigenes Risiko. Sie werden diese armen Teufel, weitab von der Spitzengruppe der Berufsfahrer, in kleinen Häufen strampeln sehen, und man kann wohl behaupten, daß sie eine geradezu entsetzliche Aufgabe vor sich haben!“

„Warum fahren sie dann die Rundschrift mit?“

„Um später einmal, wenn sie sich als begabt erwiesen haben, einen anständigen Vertrag zu bekommen, oder um für ihren Fahrlohn, den sie in irgendeinem Provinznest besitzen, Reklame zu machen, oder auch aus purer Liebe zum Straßensport, sozusagen aus reinem Idealismus!... Heute nennt man sie in etwas übertrieben schmeichelehafter Weise „Straßentouristen“,... Touristen!... Diese armen Teufel!... Früher hießen sie einfach „Einzelfahrer“, isolierte, war zwar etwas trauriger, aber erheblich richtiger klang!“

„Ja, ja... der Ruhm!...“ murmelte Rainguy verträumt.

„Und jetzt wollen wir an den Start gehen!“ sagte Ravenelle. Draußen brüllten die Zeitungshändler:

„Die Radwelt!... Komplette Startersliste!... Die Radwelt!...“ „Das Sportblatt!... Das Sportblatt!... Extraausgabe!“

Für zwei Groschen lutschten sie bis übermorgen!... Der neue amerikanische Daueraugummi!...“

„Radwelt!... Sportblatt!... Raugummi!...“

Die Luft dröhnte.

II.

Eben hatte es in Argenteuil, unweit Paris, drei Uhr morgens geschlagen, und hundertschzig Rennfahrer standen, in einen einzigen Farbkumpen zusammengedrängt, am Start.

Wie dreifüßige Schlangen wanden sich rote Erfahrenen um ihre Schultern, und mit ihren Hüften stützten sie die schlanken Stahlrahmen, auf denen sie ganz Frankreich durchrollen sollten. Dunkle Handspuhle verbargen die Hände. Die Gesichter waren spöttisch oder ernst.

Die lärmende Menge von Paris war fern. Nur die Fanatiker waren bis hierher geeilt, um dem grandiosen Start beizuwohnen. Mit ihnen umwimmelten zahllose Radfahrer, Motorradler und Beiwagenfahrer die Heiden der Landstraße und hatten sich vorgenommen, das Feld wenigstens bis Sonnenaufgang zu begleiten. Im Dunkel gewahrte man die wuchtigen Bogen der offiziellen Begleiter. Soeben war ein dieser Mann, der eine Liste in Händen hielt, dabei, mittels Lautsprechers den letzten Appell abzuhalten.

„Tampier... Blanc-Mesnil... Bouarte... Demouder... Argentero... Bombardella...“

„Hier!... Hier!...“

„Presente!“ riefen die Italiener.

Die ganze Riesenmasse kam in wogende Bewegung.

Die Räder der Rennmaschinen blitzten.

„Diese Vorbereitung zum Kampf ist phantastisch!“ sagte Rainguy.

Ravenelle freute sich, als er das Interesse seines Freundes gewahrte.

„Nicht wahr?... Hier stehen hundertschzig starke und mutige Burschen, von denen höchstens vierzig wieder in Paris ankommen!“



Nur die Fanatiker waren bis hierher geeilt...

Zehn oder zwölf haben Siegeschancen, und nur ein einziger kann Triumphator sein! Und auch er wird nicht nur durch Muskeln oder Lungen, Lenden oder Wogen, sondern durch seine unbegreifliche Entschlossenheit die Spitze halten und mit eisernem Willen jedes Pech überwinden. Sie finden hier alle Charaktere und Temperamente auf einem dichten Haufen beisammen. Hervorragend voranlagte Naturen, die sich bis zur letzten Erschöpfung verausgaben;

schwerfällige, doch geduldige und zähe Kämpfer, die mit zusammengebissenen Zähnen weiterrollen und auch das Ziel erreichen! Wir finden hier harmonische und kluge Menschen, aber auch Querköpfe und Schieber! Begreiflicher Weise werden die Massen durch soviel Energie mitgerissen und elektrifiziert. Um nun diese Massenbegeisterung nicht erlahmen zu lassen, wird die Strecke der Rundschrift jedes Jahr schwieriger gestaltet, und dadurch werden die Rennfahrer zu Volkshelden!“

„Was haben denn die Fahrer für Namen auf den Tritots?“ fragte Rainguy.

„Ja, mein Lieber, diese für den Vornamen spibillhaften Worte „Egpreß“, „Stella“, „Brilliant“, „Opal“, „Avanti“ oder „Rico“ sind die eigentliche Erklärung dieses langen Rennens. Wie überall, muß auch beim Rennsport die Flagge die Ware decken; und die Heiden der Landstraße sind letzten Endes nichts weiter als rasende Platosäulen! Da aber jede Reklame, die Geld kostet, wieder Geld einbringen muß, lautet der Befehl: „Krepiere... aber fahre!“...“

Raiguy schüttelte stumm den Kopf.

Ravenelle fuhr fort:

„Sie haben doch sicher schon einmal im Kasino irgendeines Kurorts die „Keinen Pferdchen“ laufen sehen? Der Uneingeweihte kann sich nur ganz selten erklären, welcher Mechanismus dieses Pferdchenspiel eigentlich belebt. Forscht er aber nach, dann entdeckt er hinter dem Spielleiter eine Finanzgruppe, die diese Unterhaltung organisiert, um die Spieler mit ihrem Geld anzulocken... Hier, mein Lieber, rollt dasselbe Spiel auf der Landstraße, und auch hier sind die Karten mehr oder minder gut gemischt!“

Inzwischen nahm der Ausruf der Fahrer seinen Fortgang.

„Wer ist denn eigentlich das dunkelblaue Tritot mit weißem Stern, das scheinbar keinen Kopf hat?“ fragte Rainguy.

„Das ist der Senegalneger Samba-Tafore, „Kafodüte“ genannt, ein früherer Schiffskoch, und ein Fahrer, der in der tollsten Hitze am besten turbelt! Ich möchte wissen, was dem Keinen Chevillard fehlt! Sehen Sie doch, wie nerods er ist!“

Chevillard lief mit seiner Rückennummer hastig die Reihen des Publikums ab.

„Dem fehlt gar nichts!“ sagte Tampier. „Er hat sich bloß in den Schädel gefetzt, daß ihm irgendeine hübsche Maus seine Rückennummer ans Tritot nähen soll, weil er sich einbildet, daß ihm das Glück bringt!“

Ravenelle suchte mit Rainguy nach einer kleinen Dame, die Chevillards Wunsch entsprechen könnte, und entdeckte schließlich ein reizendes Mädchen, das auch sofort bereit war, dem Rennfahrer seinen Wunsch zu erfüllen.

Als die Rückennummer angehängt war, zog Chevillard die Mütze vom Kopf und gab der Kleinen einen herzhaften Kuß.

Die übrigen Fahrer brüllten:

„Nensch, poß' bloß auf, laß' stehste wie'n Elmer!“

„Das ist gegen die Rennbestimmungen!“

„Fünfzig Eier Strafe kost' dich das!“

Doch der dicke Ausrufer unterbrach diese Unterhaltung, wich an den Bürgersteig zurück und rief:

„Achtung!... Fertigmachen!“ Alles schwieg.

Die Fahrer setzten den rechten Fuß aufs Pedal und standen mit der linken Fußspitze auf dem Boden.

Die Autos stellten sich in die Reihe. (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Kommißanekdoten von dazumal.

Der kommandierende General v. Plüskow war ein Duzfreund Wilhelms und außerdem der längste Soldat in der deutschen Armee. Von ihm dem „langen Plüskow“ gibt es unzählige Anekdoten, denn er war nicht nur der Schrecken der unteren Chargen und Gemeinen, sondern auch der „Schwarze Mann“ für die Stabsoffiziere. So fuhr er eines Tages einen älteren Major und Bataillonskommandeur, der aus einem Zigarrenladen kommend, noch im Begriffe war, den linken Handschuh überzustreifen, barfuß an: „Herr Major, Radkultur bitte nur in Zivil!“

Dieser selbe Plüskow also traf eines Sonntag nachmittags einen Rekruten des 14. Husarenregiments auf der Straße. Stramm fliegt die Hand des Soldaten an die Mütze. Der kommandierende winkt ihn „seufzig“ heran. „Wo willst du denn hin, mein Sohn?“

„Zum Tanzen, Cav. Eggzellenz.“

„Na, Plüskow greift in die Tasche, „hier hast du einen Taler, amüsiere dich gut.“

„Der Hular dankt strahlend, zieht ein Portemonnaie heraus und läßt den Taler verschwinden.“

Darauf aber hat der „lange Plüskow“ gewartet. Er klopf ihm auf die Schulter und sagt: „So, mein Junge, jetzt gehst du geraden Wegs zu deinem Schwabronnschef und meldest ihm, daß dein kommandierender General, Eggzellenz v. Plüskow, dich mit drei Tagen Mittelarrest bestraft hat, weil du das Geld im Portemonnaie und nicht in Borschrift im Brustbeutel trägst.“

Der Kampf mit dem Hühnerhabicht.

Einen seltenen Fang machte der Landwirt Nachtwan, als er sich mit Eiern auf dem Wege nach Flensburg befand. Er bemerkte, wie ein Hühnerhabicht mit einem Hahn im Kampf lag, und konnte sich, da der Kampf sich sehr lebhaft abspielte, von hinten an den Hühnerhabicht herannahen und diesen ergreifen. Trotzdem sich der Raubvogel sofort gegen seinen neuen Freund wandte und ihm Verletzungen an den Händen und Armen beibrachte, konnte Nachtwan ihn überwinden und lebendig mit nach Flensburg nehmen, wo er ausgestopft werden soll. Das Tier hat eine Flügelweite von 1,10 Meter.

So war es damals!

In der Zeit der großen, französischen Revolution war in Paris folgende „Buchanzeiger“ als Waueranschlag zu lesen: „Der Bürger Bollneau in der Straße du Coq hat ein Verzeichnis offen, in welchem alle Ausdrücke, die seit dem Sturm der Bastille entstanden sind, und deren Gebrauch die früheren, frei-

heitsfeindlichen Bezeichnungen verdrängt hat, enthalten sind. Patriotische Eltern werden besonders auf dieses Buch aufmerksam gemacht, um durch häufige Anwendung desselben ihre Kinder schon so früh als möglich an die republikanischen Laute und Benennungen zu gewöhnen. Ueber den Wiegern der Sportianischen Kinder hingen Schwert und Schild.“

Die Stadt ohne Kino.

In dem englischen Städtchen Hunstanton gab es bisher kein Lichtspieltheater. Schon einmal hatte man an die Verwirklichung einer Eingabe gerichtet, den Bau eines Lichtspieltheaters zu gestatten, doch wurde die Eingabe abschlägig beschieden. Nun ging man diplomatischer vor. Etwa 75 Proz. der Haushaltungen und neun von den zwölf Stadtvätern unterzeichneten eine zweite Eingabe, in der man um die Erlaubnis bat, ein Lichtspieltheater errichten zu dürfen. Trotz der Zugeständnisse, daß Sonntags keine Vorstellungen stattfinden sollten und daß man von auffälliger Beleuchtung des Kinos Abstand nehmen wolle, wurde die Eingabe erneut abschlägig beschieden.

200000 Dollar Schadenersatz für ein Kind.

Im evangelischen Hospital von Detroit (Amerika) hatte Mr. Grectorez sein neugeborenes Kind für einige Tage untergebracht, da die Mutter gestorben war. Es kam auch später ein Mann, dem das Kind ausgehändigt wurde, doch stellte sich heraus, daß es nicht Mr. Grectorez war. Als dieser selbst erschien, war das Kind verschwunden. Man ermittelte den anderen Mann, der aber nur erklären konnte, er habe es einem Motorradfahrer gegeben, der nach Pennsylvania gefahren sei und den er nicht kenne. Nun verlangt der Vater für das verloren gegangene Kind 200000 Dollar Schadenersatz.

Der Sprechfilm in der Kirche.

Die Sonora Phonograph Company und der Religious Film Trust in Amerika haben angekündigt, daß sie demnächst eine ganze Reihe sprechender Filme biblischen Inhalts herausbringen werden. Die sprechenden Filme, die später ergänzt werden sollen durch Predigtfilme, sind vor allem für einsame ländliche Gemeinden bestimmt. Es sollen etwa 100000 Kirchen und religiöse Gesellschaften mit diesen sprechenden Filmen versorgt werden. Der Religious Film Trust erfreut sich bei der Mehrzahl der vielen in den Vereinigten Staaten bestehenden religiösen Gesellschaften und Sekten weitgehender Unterstützung. Die Filme sollen an den historischen Stätten, als in Kanaan, Arabien ujm. gedreht werden.

Verschwörung gegen den Wassersport.

Schon jahrelang wird um die Benützung unserer Gewässer, der Wasserstraßen wie auch der Seen, ein Kampf geführt, der sich hauptsächlich gegen den Wassersport richtet. Durch seine ungeheure Ausbreitung, die doch lediglich aus dem Bedürfnis nach frischer, reiner Luft entstanden ist, fühlen sich vor allem die Fischer, die Berufsschiffahrt sowie auch die Uferanlieger gefährdet oder doch zum mindesten die ersten beiden Kategorien in der Ausübung ihres Berufes beeinträchtigt. Was die Fischer anbetrifft, verlangen diese von den Wassersporttreibenden eine

„Fischereischädigung“

da nach ihrer Meinung durch die Steganlagen der Wassersportvereine die Brutstätten der Fische zerstört werden und die Fischer dadurch einen erheblichen Schaden erleidet, der durch die Abgaben der Wassersportvereine an die Annungen wieder wettgemacht werden soll. In jedem Jahre bekommen die Wassersportvereine eine Rechnung von den Annungen der Fischer, daß sie auf Grund der sozialökonomischen betragsmäßigen Steganlagen ihren Ubeln an die Annungen zu entrichten haben.

Seit es des öfteren der Fall gewesen, daß Wassersportvereine, die von den Annungen auf Zahlung der Abgaben verlagert wurden, zur Zahlung verurteilt wurden. Wenn man der Rechtslage auf den Grund geht, findet man, daß die Fischer

Ihre Forderungen nur auf Grund ihrer Privilegien erheben.

die zum Teil Jahrhunderte alt waren, als an Wassersport überhaupt noch nicht zu denken war. Um so mehr bestrebt es, daß heute, im Zeitalter des Sports, den Wassersporttreibenden der Prozeß gemacht wird und diese uralten Privilegien als Grundlage der Rechtsprechung angesehen werden. Diese eigenartige Rechtsprechung hat bei allen Wassersportorganisationen berechtigte Entrüstung hervorgerufen, und hauptsächlich die Zeitschriften der Arbeiterwassersportverbände wenden sich gegen derartige Urteile, die nach ihrer Ansicht in keiner Weise für den Wassersport fördernd wirken können, sogar dazu ansetzen, ihn in weitestem Maße zu untergraben. Geradezu bestrebend muß es auf jeden wirken, der ein offenes Auge für den Sport hat, der hört, daß auf unseren mächtigen Wasserstraßen — Verkehrsstraßen erster Ordnung, deren Eigentümer das Reich ist und die doch wohl in erster Linie dem Verkehr dienen — die Fischerinnungen ein bedeutendes Wort mitzureden haben, ja sogar Entschädigungen verlangen können. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Zustände unbedingt geändert werden müssen durch

Schaffung eines Wasserbenutzungsgesetzes.

Bei dem auch die Wassersporttreibenden die ihnen gebührende Berücksichtigung finden.

Am glaublich klingt ein Urteil des Landgerichts III Berlin und des Amtsgerichts Spandau, das auf Grund einer Klage der Fischereifazelle Tiefwerder-Vielchsdorf gegen einen Bootsdiebstahl am Stöhensee gefällt worden ist. In diesem Urteil wird der Beklagte zur Entfernung der Boote und Steganlagen im Stöhensee verurteilt. Und warum? Weil die Fischerinnungen Inhaber eines

400 Jahre alten Privilegs

sind und damit das Recht haben, den Bootsdiebstahl aus Lohn und Brot zu bringen. „Der Montag“ vom 30. Juli d. J. beschäftigt sich mit diesem Urteil und bemerkt dazu, daß diese Entscheidung für den ganzen Wassersport maßgebend sein. Nun, die Wassersporttreibenden, deren Zahlen in die Zehntausende gehen, werden ja nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis man ihnen die Steganlagen abreiht. Es hat sich schon vor längerer Zeit, eben aus der ungerichteten Behandlung heraus, eine „Arbeitsgemeinschaft der Wassersportverbände“ gebildet, die in diesem Urteil, das geradezu auf eine Vernichtung des Wassersports abzielt, Material für ihre Forderungen findet. Wenn man nun einwenden will, daß der Stöhensee keine Verkehrsstraße erster Ordnung ist, so ist er aber doch ein staatliches Gewässer und auch im Hinblick zum Wasserrecht unter den Flußläufen erster Ordnung angeführt. Es schädigt sich tatsächlich der Zustand heraus, daß Urteile nicht mit den Gesetzen übereinstimmen und in diesem Falle den Fischern der Vorzug gegeben wird.

„Der Freie Segler“

die Zeitschrift des Freien Seglerverbandes, versucht in vielen Aufsätzen an der Beseitigung dieser unheilbaren Zustände mitzuhelfen, doch scheint seine Mühe noch ohne Erfolg zu sein. In der letzten Sitzung des Kreises Berlin des Freien Seglerverbandes sind nun die ersten Schritte unternommen worden, um durch die Vertreter der Arbeiterpartei im Reichs- und Landtag einen Gesetzesentwurf einbringen zu lassen, der diese Frage klären soll.

Was die Berufsschiffahrt anbetrifft, hat sich in letzter Zeit ein gespanntes Verhältnis zwischen ihr und dem Wassersport herausgebildet. Doch scheint uns, daß der Keil nicht direkt von den Zillen- und Dampfertaplänen vorgetrieben, sondern auch hier der Kampf vom grünen Tisch der Gesellschaften geführt wird. Und warum? „Weil die Sportboote die Berufsschiffahrt behindern!“ Dies mag richtig sein, doch nur zum Teil, da doch in den Wassersportverbänden vor allem die Disziplin auf dem Wasser gelehrt wird. Wenn es nach den Berufsschiffahrern gegangen wäre, hätten die Sportboote alle an ihrer Außenhaut die vollständige Adresse aufgemalt, damit ein räudiges Schaf sofort notiert werden kann. Den Bemühungen der „Wasserwacht“ ist es gelungen, diese Verschönerung der Boote zu unterbinden. In der „Wasserwacht“ sind sowohl die Berufsschiffahrt wie auch die Wassersportverbände vertreten. Man hat sich viel von dem Wirken dieser „Wasserwacht“ versprochen, zumal nach diesem guten Anfang, doch war im ganzen Sommer nichts mehr von ihr zu hören. Die von den Vereinen gewählten Vertrauensmänner der „Wasserwacht“, die über den Wassersport natürlich gut unterrichtet sein müssen, haben ihre Ausweisung mit Bildnis erhalten. Aber damit kann doch keineswegs ihre Aufgabensphäre erschöpft sein. Im Interesse des Wassersports wäre es doch, wenn die „Wasserwacht“ etwas aktiver wäre!

Ein Beispiel, wie die Schiffsahrt gegen den Wassersport eingestuft ist, möge folgender Auschnitt aus der Nr. 15, Seite 73 der „Schiffsahrt“ sein:

„Für Sportfahrzeuge aller Art herrscht die reinste Anarchie. Sobald keine gewerbsmäßige Beförderung von Personen und Gütern vorliegt, scheidet jeder Befähigungsnachweis vollkommen aus. Dadurch, daß von den Führern der Sportfahrzeuge keine Berufsausbildung verlangt wird, wird die Schiffsahrt derart behindert, daß erhebliche Schwierigkeiten eintreten. In 99 von 100 Fällen sind die Sportler schiffsahrtuntauglich, sie bilden für die Schiffsahrt eine Gefahr und auch ein Hindernis. Wenn es auf dem Lande eine Selbstverständlichkeit ist, sich gegenseitig auszuweichen, so wird von den Wassersportlern gerade das Gegenteil gemacht. Anstatt zu versuchen, aus dem Kurs der Dampfer und Röhne zu kommen, wird, um Kühnheit und Mut zu zeigen, ver-

sucht, in die Burgwelle der Schiffe zu kommen. Da den Sportlern Schiffsahrtkenntnis und Kenntnis des Fahrweges sowie der Strömung und Wasserfall unbekannte Dinge sind, die Signale nicht beachtet oder nicht verstanden werden, werden die Dampfer aus dem Fahrwasser gegen Gründe gedrängt oder laufen Gefahr, die Wassersportler zu überrennen. Unzählige Fälle können angeführt werden, wo mit Badbooten und sonstigen Seelenverkäufern verfußt wird, unter den Schlepptrassen durchzuführen oder den Kurs der Dampfer im letzten Moment zu kreuzen. Wenn dann Unfälle irgendwelcher Art eintreten, wird es niemand einfallen, zu sagen: „Ich habe mich rammen oder überfahren lassen“, sondern es wird immer gesagt werden: „Mir ist nicht ausgewichen worden und man hat mich unter Wasser gefahren.“ In den Landebrüden der Personenboote wird mit Vorliebe herumgepflegt, um in den Wellenschlag zu kommen bei der Abfahrt dieser Boote. Man hat hier ja auch die meisten Zuschauer.“

Diese Notiz, die schon einige Zeit alt ist, kann natürlich nicht auf den Wassersport im allgemeinen angewendet werden, sondern hier handelt es sich um Kuswüchse, die überall anzutreffen sind.

Es ist selbstverständlich, daß die organisierten Wassersportler gegen diese „Wilden“ einen vielleicht härteren Kampf führen als die Berufsschiffahrt.

Und hier würde ja auch das geeignete Tätigkeitsfeld der „Wasserwacht“ zu finden gewesen sein.

Um nun zu den Wasseranliegern zu kommen, sind ja die bekannten Schilder allen Wassersportlern bekannt „Anliegen

verbieten!“ Und wehe dem Segler oder Ruderer, der es wagt, sein Boot aus irgendeinem Grunde auf diesem geheiligten Boden festzumachen. Oft geht es glücklich ab, doch in vielen Fällen sieht man auf eine unverständliche Abneigung, was um so bestrebender ist, als diese Herrschaften zumeist elegante Luxusjachten ihr eigen nennen. Es wäre wirklich angebracht, daß diese Tafeln an vielen Stellen verschwinden; denn aus purem Vergnügen legt kein Mensch an einem „Privat“-Wassergrundstück an, ihn muß schon die Not dazu zwingen.

Im übrigen: Die Parzellierung der Ufergelände an den Flüssen und Seen nimmt in erschreckendem Maße zu. Wenn da nicht von den Behörden schnellstens Einpruch erhoben wird, ist es bald soweit, daß

Die Ufer für die Öffentlichkeit, also auch für den Wassersport, nicht mehr zugänglich

sind. Als Beispiel sei nur das westliche Ufer des Krüppelsees angeführt, das jetzt fast vollkommen durch eine Privatgesellschaft in Parzellen aufgeteilt ist. Natürlich ist auch hier: „Anliegen verboten!“

Trotz aller dieser Uebelstände wird der Wassersport doch blühen und gedeihen, wenn ihm von den gesetzgebenden Körperschaften das nötige Verständnis entgegengebracht wird und Besche geschaffen werden, die den Wassersport als einen wichtigen Faktor zur Hebung der Volksgeundheit anerkennen. Dafür zu kämpfen, im Sinne der Wassersportler ausstehend zu wirken, sollte Aufgabe aller beteiligten Kreise sein. Billy Kottamm.

Handball

Um die Handball-Bundesmeisterschaft.

In Magdeburg-Fermersleben steigen am Sonntag, dem 30. September, die Schlusskämpfe um die Handball-Bundesmeisterschaft für Männer und Frauen im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Beteiligte sind für die Männer Wien-Dittakring, die vor genau zwei Jahren gegen BSK-Bremen mit 7:1 gewannen. Bei den Frauen war Fichte 9A Bundesmeister.

Im ersten Ausscheidungsspiel in Bremen gewann bei den Männern Fichte-Nord über BSK-Bremen, mußte aber durch den Ausschluß aus dem Bund die Berechtigung an Bremen abtreten. Bei den Frauen war es die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, die Bremen mit 3:1 erledigte. Das zweite Ausscheidungsspiel gewann Wien-Dittakring gegen Frankfurt am Main in nicht überzeugender Weise mit 8:5 (4:4), während das dritte Spiel Magdeburg-Fermersleben gegen Bremen mit 6:5 gewann. Im zweiten Ausscheidungsspiel der Frauen holte sich Eintracht-Plauen über Rürnberg-Westendhofen mit nach 5 Minuten Spielverlängerung mit 1:0 die Berechtigung zur Teilnahme an den Endspielen.

Die Endspiele werden um 14 $\frac{1}{2}$ Uhr auf Fort 1 in Magdeburg-Fermersleben die Frauenmannschaften eröffnen. Einen Sieg hier vorauszulagen ist schwer, denn beide Mannschaften sind neue Anwärter. Groß-Berlin hat den Vorteil einer guten Mittelfürmerin, die sich als eifrige Torschützin betätigt, und den einer harten Verteidigung. Eintracht-Plauen hat am Sonntag kein gutes Spiel gezeigt. Als nächste spielen die Männermannschaften Wien und Magdeburg. Wenn Wien sein besseres Spiel zeigt wie gegen Frankfurt, dann wird ihm Magdeburg noch die Ehre freitig machen. Zum Empfang der Wiener sind von den Magdeburgern große Veranstaltungen vorgesehen.

Wieder eine Absage!

Der Arbeiter-Kraft- und Radfahrerbund Solidarität in Offenbach a. M. erläßt folgenden Aufruf:

„Am 26. August d. J. erhielt der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität von der kommunistischen Reichstagsfraktion ein Schreiben, worin er aufgefordert wurde, an einer Besprechung in Berlin zur Vorbereitung des Entwurfs eines Gesetzes „Der Bau von Panzerkreuzern und Kreuzern ist verboten“ teilzunehmen. Unter dem 28. August ist dem Sekretariat der kommunistischen Reichstagsfraktion vom Bundesvorstand mitgeteilt worden, daß der Bund es ablehne, sich an dieser Sitzung zu beteiligen. Trotz dieses ablehnenden Bescheides geht die kommunistische Partei dazu über, in ihren Zeitungen unbesugterweise den Namen des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität als eine der Organisationen zu nennen, die sich dem Reichsausschuß zur Durchführung des Volksentscheides angeschlossen haben. Der kommunistischen Partei ist also jedes Mittel recht, um Namen von Organisationen für ihre Zwecke zu mißbrauchen.“

Auf Grund des Vorgehens der kommunistischen Partei fordert der Bund seine Ortsgruppen und SPD-Mitglieder auf, sich den neugebildeten Ortsausschüssen zur Durchführung des Volksentscheides gegen den Panzerkreuzerbau nicht anzuschließen, da die Zugehörigkeit zu diesen Ausschüssen im Widerspruch mit den Beschlüssen der Arbeiterparteiverbände steht.“

Schlussrennen auf der Olympia.

Zusammentreffen Sawall-Krewer.

Zu den Schlussrennen der Olympia-Radrennbahn sind Weltmeister Walter Sawall von Breslau als Sieger des Goldpokals und Paul Krewer als Sieger der letzten Rennen, aus Nürnberg kommend, auf der Olympia-Radrennbahn zum Training eingetroffen. Auch Thollembed, Lewanow, Rosellen und Bauer haben bereits das Training aufgenommen und sind neben den beiden vorgenannten Fahrern täglich bei ihrer Trainingsarbeit zu sehen. Besonders ernst nimmt es Thollembed, der vor- und nachmittags keine Trainingsrunden absolviert, um gegen Sawall und Krewer am Sonntag besonders gut abzuschneiden.

Am Schlussrenntag gelangt auch der Endlauf des Großen Olympiapreises für Amateure zum Austrag. In diesem Wettbewerb hat noch immer der spurschnelle Helmut Schulz (Concordia) die Führung. Es sind aber zu dem letzten Lauf so zahlreiche Meldungen eingegangen, daß wieder mit scharfen Kämpfen zu rechnen ist. Beginn der Rennen 15 Uhr.

16 Sechstagerrennen stehen bevor.

Trotz der Vorfälle, die sich im letzten Winter sowohl bei europäischen als auch bei amerikanischen Sechstagerrennen ereigneten, ist die Zahl dieser Veranstaltungen, die für die kommende Saison vorgesehen sind, beinahe noch gewachsen. Bierzehn Sechstagerrennen sind bereits fest angelegt, weitere gleichartige Veranstaltungen sind

in St. Etienne (Frankreich) und Berlin (Sportpalast) geplant. So werden also nicht weniger als 16 Sechstagerrennen innerhalb von fünf Monaten über die Bretter rollen. Die Termine lauten: Detroit: 28. Oktober—3. November; Köln: 2.—8. November; Chicago: 11.—17. November; Frankfurt a. M.: 30. November—6. Dezember; New York: 2.—8. Dezember; Mailand: 26. Dezember—1. Januar; Brüssel: 31. Dezember—5. Januar; Leipzig: 10.—16. Januar; Stuttgart: 31. Januar—5. Februar; Breslau: 28. Februar—5. März; New York: 2.—9. März; Dortmund: 15.—21. März; Chicago: 17.—23. März; Paris: 18.—24. März.

Berliner Schachturnier.

In der fünften Runde des Internationalen Meisterturniers des Berliner Schach-Verbandes hat sich der Favorit Bogoljubow an die Spitze gesetzt, indem er in einem Damengambit v. Holzhausen schon nach 30 Zügen schlug. Der bisher mit an der Spitze liegende Helling mußte als Nachziehender eine Niederlage durch Rosenfeld hinnehmen. Grünfeld kam mit den weißen Steinen in 27 Zügen zu einem Siege über Löff. Die drei übrigen Partien zwischen Jahnke und Richter, Sämisch und Steiner, sowie Kossitzsch und Thues schweben noch. Sämisch hat gegenüber Steiner Vorteile, die beiden anderen Partien sind ausgeglichen. Im Gesamtergebnis hat nach der fünften Runde Bogoljubow 3 $\frac{1}{2}$ Punkte, ihm folgen aber Sämisch und Richter mit 3 Punkten und einer Hängepartie nicht auf den Ferzen.

ARBEITER FUSSBALL

Fußballer Lichtenbergs.

Eine neue Fußballabteilung hat sich in Lichtenberg gebildet unter dem Namen „Fußballabteilung der F. V. B. Lichtenberg I“. Die Anschrift ist: Emil Sturr, D. 112, Böhlichstr. 14. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 3. Oktober, bei Robert Siwert, Lichtenberg, Schiller-Edle Kantstraße, statt. Interessierte bundestreue Arbeitersportler melden sich dort, bis weitere neugegründete Abteilungen bekanntgemacht sind.

Die Jugendmeisterschaft der Berliner Union, die am Sonntag, dem 16. d. M., unglücklicher Umstände wegen nach 16 Kilometern abgebrochen wurde, gelangt nunmehr am Sonntag, 30. September, zur Durchführung, und zwar auf der 30-Kilometer-Strecke Weihensee, Ralswiek, Lindenberg, Schwanebeck, Bernau, Rüdnitz, Bienenhof und zurück. Der Start erfolgt in Weihensee, Berliner Allee, am Kilometerstein 7,0 um 8,45 Uhr, so daß die ersten Fahrer kurz nach 8 Uhr an gleicher Stelle zurück erwartet werden können. — Das alljährlich unter dem Titel „Fedia-Herbstpreis“ stattfindende Trostrennen der Berliner Union, das offen ist für alle Fahrer, die in diesem Jahre keinen ersten bis zehnten Platz belegt haben, findet gleichfalls am kommenden Sonntag auf der Strecke Weihensee, Bernau, Bienenhof, Eberswalde und zurück über circa 90 Kilometer statt. Auch hier erfolgt der Start in Weihensee am Kilometerstein 7,0, und zwar um 8,30 Uhr. Ankunft der ersten Fahrer gegen 9 Uhr.

Hellos-Kampfabend. Heute veranstaltet der Boxsportverein Helios in den Ubarusäulen, Berlin N. Müllerstraße 122, einen Kampfabend. Anfang 20 Uhr.

Wurfahrt mit 3 Familien der Naturfreunde

Am Sonntag, 30. September, veranstaltet die Abteilung Mitte des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ eine Wanderung von Bernau um Hellsee, bei der Gäste herzlich willkommen sind. Abfahrt 8,05 Uhr Stettiner Vorortbahnhof nach Bernau. Treffpunkt in Bernau am Bahnhof.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Schwimmer Charlottenburg 04. Der Badeabend beginnt Montag, 1. Oktober, im Hallenbad Krumme Straße. Die Badeabende sind: Montags von 7 bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Donnerstags von 7 $\frac{1}{2}$ bis 10 Uhr.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Die Bezirksspielleiter müssen zu der heute, 19 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Volter, Rungestraße 17, stattfindenden Spielerbörse erscheinen. Die bisher abgeschlossenen Spiele müssen dort nochmal geregelt werden.

Vereinskalender.

Turnvereine „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, 24. Oßb. Freitag 28. September, 20 Uhr, Weiger Straße 17, Mitgliederversammlung. — Wkt. Neptun: Freitag, 28. September, 20 Uhr, Eisenstr. 1, Naturfreunde und Bitterbuck. — Wkt. Neptun: Freitag, 28. September, 20 Uhr, Wühlhakenstraße 68, Revueklub. — Raitzsch-Gemeinschaft: Freitag 28. September, 20 Uhr, Johannstraße 15, Warten von Hochblumen. — Arbeitergemeinschaft: Montag, 1. Oktober, 20 Uhr, Oberstr. 12, Rachen und Götter-Lanzen. — Wkt. Freig: Montag, 1. Oktober, 20 Uhr, Gausstraße 44, Wkt.-Anschauung.

Unser Erweiterungsbau
 zwingt uns, unser **Riesenlager** in
Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung
 zu unglaublich billigen Preisen zu räumen.

BAER
 adstr. 26

Ermäßigung auf sämtliche Waren bis 35 1/2 Prozent.



UNSERE Herbst- u. Winter-NEUHEITEN sind eingetroffen



Damen-Mäntel
 in engl. Art, Ottoman, Rips, Flausch, Seal-Plüsch
 bar 84.-, 70.-, 63.-, 56.-, 49.-, 42.-, 35.-, 28.- **21.-**

Herren-Ulster u. Paletots I u. II rhg.
 in Flausch und Eskimo
 bar 98.-, 84.-, 77.-, 63.-, 56.-, 49.-, 42.- **36.-**

Herren-Anzüge I u. II reihig
 in Kammgarn, Gabardine und and. haltbaren Stoffe
 bar 77.-, 69.-, 56.-, 49.-, 45.50, 39.-, 35.- **31.50**

Herren-Sport-Anzüge
 mit langer und kurzer Hose, elegante Ausführung
 bar 70.-, 63.-, 56.-, 49.- **45.50**

Jünglings-Kleidung in modernster Ausführung
Knaben-Anzüge und Mäntel in verschiedensten Preislagen

Smoking und Tanz-Anzüge, Gummi- und Loden-Mäntel, Joppen, Windjacken und Hosen in großer Auswahl!

Wir liefern auf **Teilzahlung** zu äußerst günstigen Zahlungsbedingungen u. kleinster Anzahlung. Tätigen Sie ihre Einkäufe frühzeitig. Sie können sorgfältiger bedient werden und finden größere Auswahl

Neuköllner Bekleidungs-Haus
 G. m. b. H.
 nach amerikanischem System
Neukölln, Berliner Str. 61, neben dem Neuköllner Rathaus

Überreiche Auswahl GARDEROBE: HERREN-DAMEN KINDER

MÖBEL
 SCHLAF-SPEISE-HERREN-ZIMMER-EINZEL-MÖBEL KÜCHEN

BETTFEDERN
 fertige Betten

KREDIT
FUCHS & Co
 BERLIN N4
 Invalidenstr. 35
 (am Hauptbahnhof)

24 Monatsraten auch ohne Anzahlung

12⁵⁰



Eleganter Lackschuh mit L. XV-Absätzen

Blumenspenden
 liefert preiswert
Paul Gollets
 vorm. Joh. Meyer
 Mariannenstraße 2,
 Ecke Rosenthalstraße
 Am Döberitz, 10 608

DiN

 Juergens
 Alexanderplatz

Krause-Pianos zur Miete
 Wie Ansbacherstr.

Wenden Sie sich an
Groß-Berlin
 Alexanderplatz

100 MARK
 Qualitäts-, Babal- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. geschützt seit 48 Jahr als Spezialität.
Conrad Müller
 Leipzig - Scheuditz

Fasan
 O, Warschauer Str. 31 * S, Kottbusser Damm 76 * Schöneberg, Hauptstr. 20

Spezial-Fahrräder 38
 schon von 110 Mark
 Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
gegen Diebstahl
 Mäntel, Schilde, Laternen etc. enorm billig!
Fahrradhaus WERNER Berlin 5036
 Adalbertstraße 9 (am Kottbusser Tor)

Zu noch nie dagewesenen Preisen
 bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
 Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 8.90 M.
Halbstores in allen Webearten 1.75, 4.50, 5.50 M.
Gardinen-Reste aus den besten Stoffen zum halben Preis.
 - Einzelverkauf von 9-7 Uhr.
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
 2. Stock, am Ringbahnhof
 Kein Laden!

Gegr. 1905 Betten-Hühn Kurt. 7704
 W 30, Gleditschstraße 47, am Winterfeldplatz
 Neukölln, Hermannstr. 33, Neukölln 6130.

Full-Federn, Pfl. M. 2.00, 2.50, 2.00, 1.25
Inlett, gestr., 130/200 M. 14.00, 115/200 12.00, 80/90 3.20
Metallbett, 80/180, 33 mm Bügel u. 16 Zugfed. 22.00
Anlagen, 3teilig, m. Kellik. 30.00, 25.00, 22.00, 16.00
Ruhebett m. 40 Spiralfedern 60.00, 55.00, 50.00, 45.00
 Anders Maße und Qualitäten. Preise entsprechend
Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektr. Betrieb
 Vormittags gebrachte Betten liegen ab 16 Uhr gereinigt bereit. Bei einem Stand frei Haus!

Nolte-Möbel
 Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten auch gegen 24 Monatsraten und länger, evtl. ohne Anzahlung
Schönhauser Allee 141 a
 Hochbahn Danziger Straße
 Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!

Herrenkleider-Fabrik
 gibt bis auf weiteres Anzüge, Ulster, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich.
Ralser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

Ischias
 in 200, 500 und 1000, wenn nötig, fortgeschritten, in 15 Tagen oder schon früher beseitigt werden. Unentgeltlich. Heilung und Schmerz, ärztl. empfohlen.
 Invalidenstr. 106, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, 12 Uhr

Rind- u. Schweine-Schlächtere
Max Jobski
 Putbusser Straße 6
 Qualitätsware / Billigste Preise

Küchen Möbel
 AUCH BIS ZU 18 MONATS RATEN
 Verlangen Sie Sonder-Angebot
Raddatz & Co
 Berlin, Leipzigerstr. 122-123

ZUM

Neuartige Stoffe in Wolle und Seide
 Geschmackvolle Bekleidung
 in Backfisch-, Damen- und Frauengrößen

Kaufhaus Max Giesen
 Moabit, Turmstraße 42 / Ecke Oldenburger

Unsere Qualitäten die beste Empfehlung!

Das Wunder des Vogelfluges.

Wer zeigt den Störchen ihren Weg?

Die Kurische Nehrung ist ein Gebiet, das reich an landschaftlicher Abwechslung — und reich an landschaftlicher Schönheit. In einer Länge von etwa 97 Kilometern zieht sie sich zwischen Kurischen Haff und der Ostsee hin. An der schmälsten Stelle ist sie 400 Meter, an der breitesten etwa 4 Kilometer breit. Der Fuß in Friedland, bald erblickt man reiche Gefelder oder sogar Hochwald. Plötzlich scheint man sich dann in Sahara zu befinden: hügeliger Sand, so weit das Auge reicht. Ruhig übertrifft eine Landschaft die andere ab. Für die Tierwelt ist hier Paradies.

In den Geographielehrbüchern, die um die Jahrhundertwende erschienen, wird bisweilen das Dorf Rossitten auf der Kurischen Nehrung erwähnt, weil die Sanddünen, die jährlich etwa einhalb Meter gegen das Festland hin vorrücken, den Ort zu räumen drohten. Gerade um diese Zeit begann der Naturforscher Prof. Dr. Lienenmann hier in Rossitten ein wissenschaftliches Institut, von dem aber die Öffentlichkeit damals keinerlei Notiz nahm. Heute ist die „Vogelwarte Rossitten“ — die unter Professor Lienenmanns Leitung jetzt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gehört — bereits ein Begriff, der nicht nur dem Fachwissenschaftler, sondern auch dem Laien vertraut ist. Das ist — wenigstens zum großen Teil — wohl auf die Versuche zurückzuführen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Vogelflugforschung hier angestellt wurden. Dieses große Wunder, wie der Vogel seinen Weg aus dem fernen Norden bis zum Süden Afrikas findet, muß er wieder jeden, der darüber nachdenkt, in Erstaunen versetzen.

Professor Lienenmann hat nun versucht, der Lösung des Rätsels: Wo findet der Vogel seinen Weg? — näherzukommen. Große Störche wurden aus den Nestern geholt, ehe sie völlig flügge waren. Nur einen Rest man den Störchen zum Trost zurück. Die jungen Tiere wurden in größerer Zahl in einem Flugkäfig gemerkt und hier groß gezogen. Sie kamen also nie mit Artgenossen in Berührung, nahmen vor allen Dingen auch nie an den „Herbstversammlungen“ teil, die auf den Wiesen die Storchscharen ihrem Abflug nach dem Süden abzuhalten pflegen.

Bei der guten Pflege in der Vogelwarte gedeihen die Jungstörche ausgezeichnet. Sie waren stark und gut entwickelt, als sich

ihnen im Herbst der Weg in die Freiheit öffnete. Was würden die Vögel tun? Sie flogen auf, kreisten über dem Ort, übernachteten auf den Dächern und nahmen am nächsten Morgen ihren Kurs — nach Süden. Nach sieben Tagen kamen aus Schlesien Meldungen, daß die Vögel dort geflüchtet worden wären. Später erfuhr man, daß sie sich auch in Griechenland, in Athen, gezeigt hätten. Da die Vögel alle um einen Fuß einen Ring mit der Aufschrift „Vogelwarte Rossitten“ und einer Nummer tragen, sind sie ohne weiteres zu identifizieren.

Am letzten Sonnabend sind nun wieder eine Schar Jungstörche auf Reise geschickt worden. Dieser „Ausflug“ wurde durch Rundfunk übertragen. Es dauerte einige Zeit, bis die Tiere sich ins Freie wagten, wo sich eine ganze Anzahl von Zuschauern versammelt hatte. Plötzlich hörte man Flügel schlagen: die ersten Vögel machten sich auf den Weg. Das Geräusch wurde stärker. Und da verkündete auch schon der Anführer: ein Storch hat sich in die Luft erhoben. Bald folgten weitere Tiere, und schließlich kreiste die ganze Schar über dem Dorf Rossitten.

Hoffen wir, daß recht viele Meldungen über den Wanderweg dieser Tiere eingehen und daß alle wohlbehalten in ihrer südlichen Winterheimat ankommen. Gelöst wäre das Rätsel des Vogelfluges damit freilich nicht. Im Gegenteil: es wäre noch geheimnisvoller geworden.

Spiel mit Menschenleben.

Bauarbeiterschutz in der Praxis.

Durch die Hardenbergstraße in Charlottenburg gehend, sieht man an den Straßenseiten fahrbare Unterkunftsräume wie eben solche allgemein im Straßenbau Verwendung finden, mit der Aufschrift: „Prof. Dr. Hans Goldschmidt, Ingwer Block, Berlin W. 62, Wichmannstr. 19.“ Interessiert, was denn wohl die mit „Prof. Dr.“ geschmückte Firma ausführt, stellten wir fest, daß neue Gleisanlagen für die Straßenbahn gebaut werden. Die Stellen, an denen die Schienen zusammenstoßen, sind nicht, wie früher, mit Bolzen zusammengepresst, sondern werden durch ein besonderes Verfahren dieser Firma aneinandergeschweißt. Bei diesen Schweißarbeiten, die sehr leicht Verbrennungen an

den Füßen der damit beschäftigten Arbeiter nach sich ziehen, haben diese Leute keinerlei Schutzkleidung.

Uns interessierte dann noch der Wagen, der als Unterkunftsraum dient resp. dienen soll. Es ist nicht ein einziger Mann sich bekommen, denn die Firma hat durch Rundschreiben vom 14. Juni 1928, gez. Ingenieur Krüger, die Belegschaft angehalten, jeden, der nicht im Besitze eines Ausweises der Firma ist, von den Wagen fernzuhalten. Dazu hat die Firma aber auch allen Grund, denn der Wagen, den wir sahen, bot ein trauriges Bild.

Auf der Seite des Wagens, wo die Belegschaft ihren Unterkunftsraum haben sollte, kann auch nicht ein einziger Mann sich aufhalten oder ordnungsgemäß seine Kleider aufbewahren, da der Raum mit Material aller Art vollgepfropft ist. Die Belegschaft hält sich in den Pausen in der Nähe des Wagens auf dem Bürgersteig auf. Wir sahen uns dann die andere Seite des Wagens, die „Materialseite“, etwas genauer an. Unter den Termitbeuteln lugt ein Blechkasten hervor, der, wie wir richtig vermuteten, sich als Verbandskasten entpuppt, aber nur fange seiner Einrichtung sind noch vorhanden, die über und über von Termit bestäubt, also nicht nur unbrauchbar, sondern direkt gefährlich sind.

Der Herr „Prof. Dr.“ möge doch einmal einen seiner Kollegen der medizinischen Fakultät über die Wirkung seines Präparates Termit auf frische Wunden befragen. Kommt plötzlich ein Unfall vor, so wird schnell zu der erbsüßesten Binde gegriffen und verbunden; die Wirkungen der verschmutzten Binden können entsetzlich sein.

Die Baupolizei sollte sich trotz des oben zitierten Rundschreibens die Wagen einmal genauer ansehen. Auch der Magistrat, der in diesem Falle doch der Auftraggeber ist, sollte darauf achten, daß nur solche Firmen Aufträge erhalten, die Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter besser schützen.



Freitag, 28. September.

Berlin.

- 16.30 Dr. Otto Brattskoven: „Zum 125. Geburtstag des Malers Ludwig Richter.“
- 17.00 Max Jungnickel liest ein Kapitel aus seinem Roman „Brennende Sense“.
- 17.30 Unterhaltungsmusik des Salonquartetts Hans Raue.
- 19.00 Hans-Bredow-Schule, Abteilung Sprachunterricht: Italienisch.
- 19.30 Dr. Herbert Heyde: Vortragsreihe „Der Weltverkehr und seine Mittel.“ II.: Der Landverkehr.
- 20.00 Dr. Ernst Cohn-Wiener: Vortragsreihe „Das Kunsthandwerk.“ IV.: Stoffe und Gewebe.
- 20.30 Vortrag (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
- 21.00 Unterhaltungsstunde

Königswusterhausen.

- 16.00 Rektor Spielhagen: Von der Lernschulklasse zur freitägigen Arbeitsgemeinschaft.
- 16.30 Dr. Albert Dietrich: Friedrich Albert Langa.
- 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
- 18.00 Rechtsanwalt Dr. Fiebach: Juristische Uebungen aus dem Gebiet der Zwangsvollstreckung.
- 18.30 Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Schuldirektor Mayer: Technischer Unterricht im Rundfunk, Rückblick und Ausblick.
- 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
- Ab 20.30 Uebertragung von Berlin.

Der Erweiterungsbau des Kaufhauses Penker, Wiener Straße 64-65, am Berliner Bahnhof, ist beendet und wird am Sonnabend, dem 30. September, um 10 Uhr feierlich eingeweiht. Ein eigenartiges in Berlin noch nie gesehenes Schauspiel wird der Eröffnung des Erweiterungsbau vorausgehen. Sowohl am Sonnabend, dem 29. September, wie auch am Montag, dem 1. Oktober, werden früh um 10 Uhr je tausend bunte Ballons vom Geschäftshaus aufsteigen und die Eröffnung des Erweiterungsbau verkünden. Ein Massenansturm von Ballons in solcher Zahl hat selbst Berlin noch nicht gesehen und wird sicherlich eine gewaltige Menschenmenge zum Kaufhaus Penker, Wiener Straße 64-65, locken. Man wird sich die neuen, modernen Herbst- und Wintermodellen ansehen und auch kaufen, denn anlässlich der Eröffnung bringt das Kaufhaus Penker Preisübertragungen, die Sie verblüffen werden.

Schreibende Bekleidung verteuert die Wats. Dienst am Kunden heißt: feinste Stoffe, erstklassige Qualität zu billigen Preisen. Seit 30 Jahren ist das bekannte Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung S. Joseph, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 1, Ecke Brunnenstraße diesem Prinzip treu geblieben und konnte ihr Geschäft dadurch von Jahr zu Jahr bis zu dem heutigen Umfang vergrößern. Auch Sie, wenn Sie noch nicht Kunde der Firma sind, werden bei Besichtigung der großen Warenmengen annehmen, daß trotz der niedrigen Preise nur hochwertige Qualitäten in neuester Mode zum Verkauf gebracht werden.

„Zeppelin“ über deutschen Städten.



Der Leineweber-Mantel

gibt Ihnen das angenehme Gefühl ein geschmackvolles Kleidungsstück zu tragen.

Sein Stoff ist von größter Haltbarkeit, seine Paßform vollendet.

Er wird im eigenen Betriebe gefertigt, ist daher gut verarbeitet und sehr preiswert.

Herrenartikel,
Hüte, Handschuhe,
Wäsche, Krawatten.

Leineweber

Herrn C. Köpcke'scher Filzwarenlat 4-6





Sonntagsabend

29. Sept. vorm. 10 Uhr
Eröffnung unseres

Erweiterungs-Bau
 Wie bisher werden **Reellität, Güte der Waren und Preiswürdigkeit** die Grundpfeiler unseres Unternehmens bilden und unsere ganze Geschäftsführung sich Ihres Vertrauens würdig erweisen.

Nach außen wird der **Abflug von 2000 Ballons** die Eröffnung unseres Hauses verkünden, in unserem Hause aber harren Ihrer beim **Eröffnungs-Verkauf** freudige Preis-Überraschungen!

EINIGE BEISPIELE:

Crépe-Satin elegant fließende Abendfarben, ca. 100 cm breit . . . Mtr. 7⁵⁰	Damen-Strümpfe	Schlüpfer Kunstseide, gestreift, großes Farbensortiment Größe 42-48 . . . 1⁷⁵
Crépe de chine reine Seide, in neuen Farben, ca. 100 cm breit . . . Mtr. 3⁹⁰	Bemberg-Seide Sicherheitsstuhl . . . Paar 1⁹⁰	Schlüpfer Kunstseide, mit ausgeraut. Futter, schwere Qualität, Größe 42-48 . . . 1⁹⁵
Veloutine Wolle mit Seide, in den neuen herbälischen Farbtönen, ca. 100 cm breit . . . Mtr. 5⁹⁰	Bemberg-Seide Goldstempel . . . Paar 2⁸⁵	Normal-Hemden wollgemischt, doppelte Brust, gute Qualität . . . 1⁸⁰
Damassé für Jackenfutter, Kunstseide mit Baumwolle . . . Mtr. 1⁶⁵	Seide mit Flor vorzügliche Qualität . . . Paar 2⁴⁵	Trikot - Oberhemden für Herren, m. mod. Piqué-Eins. in 3 Größen 1⁶⁵
Popeline Reine Wolle in modernen Farben, ca. 100 cm breit . . . Mtr. 2⁹⁵	Reine Wolle großes Farbensortiment . . . Paar 2⁹⁵	Damen-Hemden guter Stoff mit Schönerel . . . Stück 95^{pt.}
Schatten-Rips Reine Wolle, groß. Farbensortiment, ca. 100 cm brt. Mtr. 4⁹⁰	Weiße Oberhemden gute Qualität, mit Batist-Bündchen und Manschetten . . . Stück 2⁷⁵	Damen-Nachthemden guter Stoff m. reicher Spitzen garn. Stück 1⁹⁵
Schotten u. Streifen neu mod. Stielig in groß. Auswahl Mtr. 95^{pt.}	Perkal-Oberhemden mit steifem Kragen, solide Qual., Stück 3⁷⁵	Damen-Hemdosen Batist mit Spitze, elegante Ausführg., Stück 1⁹⁵
Waschsamt ca. 70 cm breit, solide Qualität, in großem Farbensortiment . . . Mtr. 1⁹⁰	Damenhandschuhe Tricot geräut . . . Paar 78^{pt.}	Prinzess-Röcke Batist, mit breiter Spitze . . . Stück 1⁹⁵
Ottomane - Mantel ganz auf Damassé, Kragen u. Stulpen aus neuartiger Persischer-Imitation 19⁷⁵	Nappa - Handschuhe für Damen und Herren . . . Paar 4⁹⁰	Tüll-Garnitur steifig, rein Mako, ca. 100 cm breite Schale . . . 12⁷⁵
Fancy-Mantel mit flatter Hütchen, gr. Hüppelskrag u. Battelfutter 29⁵⁰	Hemdentuch bewährte Qualität, ca. 60 cm breit, Mtr. 42^{pt.}	Diwandecke Gobelingewebe mit Fransen, moderne Muster . . . 11²⁵
Veloutine-Kleid mit hoch. Blüten- u. Falten garnier., langer Arm 19⁷⁵	Luisianatuch für Leib- u. Bettwäsche Deckbettbr. Mtr. 80 Pf. Kissenbr. Mtr. 55^{pt.}	Steppdecke doppelseitig Satin, Halbwoollüllg., Größe 180 x 200 12⁷⁵
Crépe de chine - Kleid reich gestickt, mit modern. Plissévolants, langer Arm . . . 29⁷⁵	Dimiti solide Qualität, Deckbettbr. Mtr. 1,20 M. Kissenbr. Mtr. 78^{pt.}	Kaffeeservice acht Porzellan, steifig, für 6 Personen . . 3⁹⁵
	Laken-Creas gut gebleichte Ware, ca. 140 cm breit . . . Mtr. 1³⁵	

Wir liefern gekaufte Waren frei Wohnung auch in die Vororte durch eigenes Auto!



Eröffnungs-Geschenke:
 Allen Kindern eine Windmühle!
 Ein großes Nickel-Tablett beim Einkauf über 6.-M.

Kaufhaus Leyser

Wienerstr. 64-65 am Görlitzer Bahnhof